

GRAF for a

greener planet



Packen wir's an!

Wie wir von GRAF der Vision einer besseren Zukunft jeden Tag näherkommen

Happy Birthday

Wie Otto Graf vor 50 Jahren die erste Regentonne erfand – und was danach geschah

Schwammstadt

Warum Städteplaner in Zukunft um GRAF Lösungen nicht herum kommen

Bonjour, Alsace

Wie unsere Nachbarn aus Frankreich die Regentank-Produktion revolutionieren



Auch ne Möglichkeit

... um Regenwasser im eigenen Garten zu nutzen. Aber wir von GRAF haben noch viel bessere auf Lager – im wahrsten Sinne. Einige davon finden sich auf den kommenden Seiten in diesem Magazin

Fotos: Benedikt Spethner (diese Seite), Gallina Ens

Eins vorweg ...



»Liebe Leser, ein bislang nasses Jahr liegt hinter uns, Wetterextreme wie Hochwasser und Starkregen nehmen spürbar zu. Ein Glück haben wir bei GRAF die passenden Lösungen.«

Der Zeitraum von Juli 2023 bis Juni 2024 war der niederschlagsreichste Zeitraum seit Beginn der Wetteraufzeichnungen – und damit seit 140 Jahren. Ein Glück haben wir bei GRAF auch für solche Zeiten die richtigen Antworten. Und so zeigen wir in dieser neuen Ausgabe etwa, wie sich EDEKA Südwest mit Dachflächen und Parkplätzen im Schwammstadt-Prinzip auf Extremwetterereignisse vorbereitet und was wir alle auch langfristig im Kleinen tun können. Wir bei GRAF sind uns jedenfalls sicher: Unsere Innovationen und nachhaltigen Produkte können einen wegweisenden Beitrag im Kampf gegen die Auswirkungen des Klimawandels leisten. Diese Erkenntnis ist auch die treibende Kraft unserer täglichen Arbeit und sorgt auch über das GRAF Team hinaus für Begeisterung. An unserem Tag der offenen Tür etwa durften wir mehr als 22 000 Menschen bei uns begrüßen – ein voller Erfolg!

In diesem Magazin werfen wir außerdem einen Blick zu unseren Standorten nach Australien und Frankreich und blicken in die Vergangenheit, denn: Vor genau 50 Jahren erfand mein Vater die Regentonne – ein Schlüsselmoment für GRAF. Warum eine Raritätengärtnerei in Zukunft auf Regenwasser setzen will und worauf es bei der perfekten Regentonne für den heimischen Garten ankommt – all das lesen Sie auf den folgenden Seiten ...

Viel Spaß beim Blättern,
Lesen und Entdecken!

Otto P. Graf
Geschäftsführer

Inhalt

14 | WETTEREXTREME

Klimaexperte Uwe Ritzer über unser Wetter und warum es wichtig ist, jetzt zu handeln

20 | DIE NASA-MISSION

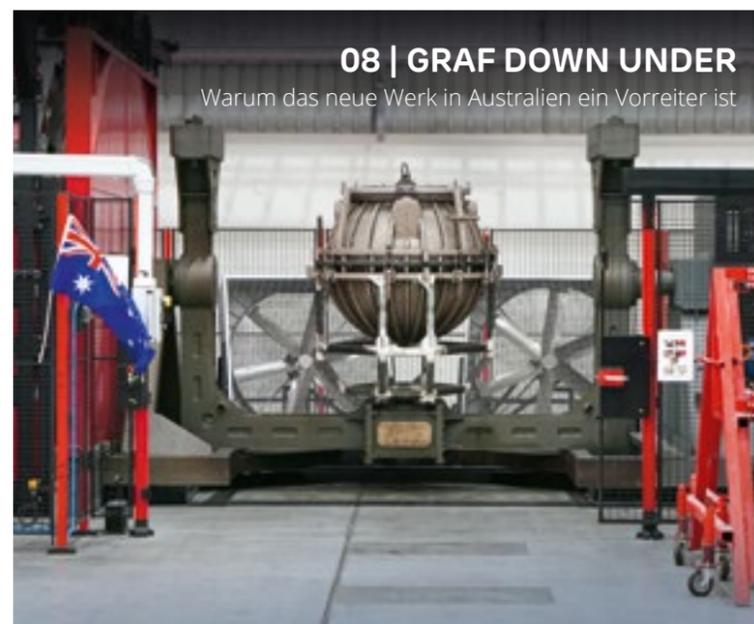
Was uns zwei Satelliten aus dem Weltall über unser Grundwasser verraten können

30 | GRAF AUF FRANZÖSISCH

Was der elsässische Standort Dachstein mit dem Schokohasen gemeinsam hat

56 | GRAF IN ALLER WELT

China, Norwegen, Spanien: wo wir überall mit unseren Innovationen helfen können



08 | GRAF DOWN UNDER

Warum das neue Werk in Australien ein Vorreiter ist



24 | SCHWAMMSTADT

Zukunftslösungen: Wie umgehen mit Starkregen und Co.?

66 | DIE MACHERIN

Was an Martina Meiers Berufsalltag so spannend ist



46 | STAUDEN & MEER

Warum eine Raritätengärtnerei auf Regenwasser setzt

52 | EIN SUPER MARKT!

Warum das neue E-Center in Offenburg auch dank GRAF ein Paradebeispiel für nachhaltiges Bauen ist



76 | VOLLE HÜTTE

Zum ersten Tag der offenen Tür kamen 22 000 Gäste



40 | HAPPY BIRTHDAY

Wie vor genau 50 Jahren die Regentonne erfunden wurde

61 | AUSGEZEICHNET

Warum selbst unser Messestand nachhaltig ist und was wir sonst noch zu melden haben

62 | ALLES RECYCLING?

Nachgehakt: Kann man mit Chemie wirklich nachhaltig wiederverwerten?

72 | NEXT GENERATION

Was wir bei GRAF so machen: Azubis erzählen von ihrem Alltag und ihrer Motivation

80 | JEDER BAUM ZÄHLT

Wie wir unserer Region etwas zurückzahlen – und dabei noch Spaß haben

82 | IMMER DIESES WETTER

Small-Talk mit Klima-Fettnäpfchen: Warum wir trotzdem übers Wetter reden sollten ...

Impressum
Herausgeber: Otto Graf GmbH | Otto P. Graf (V. i. S. d. P.)
Carl-Zeiss-Str. 2-6 | 79331 Teningen
www.graf.info | 0 76 41 / 58 9 0

Realisation: Tietge GmbH
Geschäftsführer: Ulf Tietge | Wilhelmstr. 31 | 77654 Offenburg
tietge.com | 07 81 / 91 97 05 0

Redaktion: Andreas Steigert (Ltg.), Stephan Fuhrer, Sarina Doll,
Annika Schubert, Pascal Cames, Verena Vogt

Grafik: Helena Schuwie, Jana Vuckovic, Nina Wagener

Lektorat: Carolin Weisser

Druck: Printmedia Solutions GmbH | Weinheimer Str. 62
68309 Mannheim



Foto: GRAF

**<< Schlicht
und elegant**

Gleich doppelt praktisch ist der Natura 2 in 1 Regenspeicher (hier in der Farbe Sahara), weil er gleich zwei Funktionen erfüllen kann: Regenwassernutzung und Deko. Die integrierte Pflanzschale ermöglicht dabei eine individuelle Gestaltung

TEXT: VERENA VOGT

Auf dem Trockenen

Dürren, Waldbrände, Hitzewellen: Australien ist eins der am meisten von Wassermangel betroffenen Länder der Erde. In Perth sucht GRAF Australia nach innovativen Lösungen – von denen auch Europa profitieren könnte



^ State of the Art

Im GRAF Werk in Henderson, einem Vorort von Perth, werden auf einer Fläche von 40 000 Quadratmetern rotationsgeformte Regenwassertanks mit einem Volumen von bis zu 100 000 Litern hergestellt

>> **Mal eben die Blumen gießen? Das kann in Australien schnell teuer werden.** In den Sommermonaten, wenn die Temperaturen auf mehr als 40 Grad Celsius steigen, wird Wasser im trockensten bewohnten Kontinent der Erde zur kostbarsten Ressource. In Perth etwa, der Hauptstadt von Western Australia, gelten dann strenge Bewässerungsregeln. „Gartenbesitzer müssen ihren Rasen oder ihre

Pflanzen am frühen Morgen oder spät abends gießen, oder nur an bestimmten Tagen – und wer gegen die Regeln verstößt, riskiert hohe Geldstrafen“, sagt David Williams, Geschäftsführer von GRAF Australia, der selbst vor rund neun Jahren für GRAF mit seiner Familie nach Down Under ausgewandert ist. „Wenn man allerdings mit Regenwasser gießt, gelten die Beschränkungen nicht – wer einen entsprechenden Tank hat, ist also klar im Vorteil.“ Dass Regenwassertanks Down Under vielerorts eine Selbstverständlichkeit sind, liegt aber nicht nur daran, dass die Menschen dort ihre Gärten lieben. „Aufgrund der klimatischen Bedingungen sind die Australier schon seit Jahrtausenden Meister im Wassermanagement, und die Regenwassernutzung war schon immer ein wichtiger Teil davon“, so Williams. „Wir arbeiten nur daran, sie auszubauen.“

Genau das geschieht seit 2016 in der mehr als 40 000 Quadratmeter großen Produktionsstätte von GRAF Australia in Henderson, einem Vorort von Perth. In großen Hallen werden hier Regenwassertanks mit einem Volumen von bis zu 100 000 Litern produziert; die dafür nötigen Kunststoffmaterialien stammen aus Australien selbst oder werden aus weiteren Ländern Australasiens importiert. In Perth sowie in den drei Niederlassungen in Brisbane, Adelaide und Melbourne sind insgesamt rund 50 Mitarbeiter beschäftigt.

„Unsere grundsätzliche Frage lautet immer: Wie können wir die deutschen Weltklasse-Produkte ideal an die australischen Bedingungen anpassen?“, so Williams. Manchmal bedeute das, ein Produkt nur minimal abzuändern – oft würden jedoch auch völlig eigenständige für den australischen Markt entwickelt, um unterschiedliche Bodentypen und Wetterfaktoren zu berücksichtigen. „Zu unseren innovativsten Produkten gehören etwa die unterirdisch installierten Tanks. Wir haben Bauteile entwickelt, die speziell für flache Installationen geeignet sind – und damit perfekt für die sandigen Böden in Western Australia.“

Sand: Daran mangelt es in Australien im Gegensatz zu Wasser wahrlich nicht. Der rote Kontinent besteht zu rund drei Vierteln aus Wüsten, Halbwüsten und Steppen, die selten mehr als 250 Millimeter Niederschlag pro Jahr abbekommen. Dass hier im Outback Flüsse und Seen im Sommer regelmäßig austrocknen – logisch. Mit dem Klimawandel aber hat die Situation in den vergangenen Jahrzehnten eine neue Dimension angenommen – die nun auch die stark besiedelten Küstenregionen Australiens betrifft. Immer häufiger wird das Land von schweren Dürreperioden, heftigen Buschbränden und Hitzewellen heimgesucht. Das starke Bevölkerungswachstum setzt die Wasservorräte zusätzlich unter Druck. „Es gibt kein Patentrezept für all diese Herausforderungen“, sagt Williams nachdenklich. „Aber Aufklärung kann einen echten Wandel bewirken.“ Er sehe es daher als wichtigen Teil seiner Arbeit an, die Menschen auch über die Möglichkeiten der Regenwassernutzung jenseits der Rasenbewässerung zu informieren. „Regenwasser für die Toilettenspülung oder zum Wäschewaschen zu verwenden: Dieser Gedanke setzt sich hier immer mehr durch, und hier können wir potenziell jede Menge Wasser einsparen helfen.“ >>



534 mm Niederschlag

pro Quadratmeter fiel 2020 in Australien, im Landesinneren waren es weniger als 250 mm (in Deutschland: 704 mm)

Um 40 %

wird sich die Niederschlagsmenge Studien zufolge in den nächsten 40 Jahren verringern

377 Mio. australische Dollar

an Kosten werden im Schnitt pro Jahr durch Überschwemmungen verursacht



^ Für GRAF ausgewandert

David Williams ist seit 2015 Geschäftsführer von GRAF Plastics Australia. Zuvor war der Waliser viele Jahre für einen GRAF Partner in Großbritannien tätig

^ Down under

Der GRAF Standort in Henderson, einem Vorort von Perth im Westen von Australien

>> **Trotz der generellen Wasserknappheit erlebt Australien** aber auch das andere Extrem: schwere Regenfälle und Überschwemmungen, die künftig ebenfalls häufiger und heftiger auftreten dürften. „In Australien werden jedes Jahr mehr als 250 000 neue Wohnungen gebaut“, so Williams. „Das bedeutet einen großen Zuwachs an versiegelten Flächen – und das könnte bei der großen Zahl der Unwetter, die in Zukunft auf uns zukommen, katastrophal sein“, erzählt uns der Australien-Chef. Die in Deutschland entwickelten EcoBloc-Systeme von GRAF werden daher zunehmend auch in Australien genutzt, um die Versickerung, Rückhaltung und kontrollierte Freisetzung von Regenwasser zu unterstützen. Beim Thema Wasserverschmutzung setzt GRAF Australia hingegen wieder auf eigene Lösungen.

„Die Verunreinigungen hierzulande kommen zu großen Teilen aus dem Bergbau, aber auch aus der Landwirtschaft und der verarbeitenden Industrie“, sagt Williams. Vor allem das vermehrte Auftauchen von sogenannten „forever chemicals“ (PFAS) sei beunruhigend. Die potenziell gesundheitsschädlichen Substanzen sind extrem langlebig und kommen etwa in der Brandbekämpfung und der Luftfahrt, aber auch in vielen alltäglichen Konsumgütern zum Einsatz. „Ist der Boden erst einmal mit diesen Chemikalien kontaminiert, kann

das nicht mehr rückgängig gemacht werden – und so werden sie zu einem großen Problem für unsere Wasservorräte“, so Williams. „Wir haben daher speziell für Australien ein neues System zur Schadstoffbindung entwickelt, das aus drei Elementen besteht, darunter hochspezialisierte Geotextilien, die diese Substanzen auffangen und eindämmen. Diese Komplettlösung zur Verhinderung künftiger Boden- und Wasserverschmutzung lässt sich ganz einfach in jede Entwicklung integrieren.“

Und diese Innovationen könnten nicht zuletzt auch für uns Europäer von Vorteil sein – schließlich hat Studien zufolge auch in Deutschland bereits jedes fünfte Kind so viele „ewige Chemikalien“ im Körper, dass kritische Grenzwerte überschritten werden. Und auch wenn wir im Sommer noch keine 50 Grad ertragen müssen, nimmt die Zahl der Hitzewellen in Deutschland massiv zu. „Die Schwächen Australiens sind für uns letztendlich auch eine Stärke“, sagt Williams. In einem so großen Gebiet mit vielen isolierten Städten, schwieriger Logistik und einem Mikrokosmos an Klimazonen sei GRAF Australia förmlich zu ständiger Innovation gezwungen. „Und das wiederum wirkt sich positiv auf die gesamte GRAF-Gruppe aus, da wir Lösungen entwickeln, von denen Europa jetzt noch gar nicht weiß, dass es sie braucht.“

»Australien hat von allem etwas: Wüste, Tropen, gemäßigte Zonen, sogar Schnee. Diese Vielfalt macht uns einzigartig – und zum Vorreiter. Wir müssen unsere Produkte also so anpassen, dass sie hier auch funktionieren.«

David Williams, GRAF Australia

FOTO: RAINER LENTZ · TEXT: SYBILLE KUNZELMANN

Zwischen den Extremen

Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf unser Wasser? Dieser Frage geht Autor und Wirtschaftsjournalist Uwe Ritzer nach. Im Interview spricht er über die Auswirkungen von Wetterextremen – und über mögliche Lösungen

»In Summe gibt es nicht weniger Regen, es findet nur eine Verschiebung statt, da Wetterextreme wie Starkregen und Dürre häufiger werden.«

Herr Ritzer, seit einigen Jahren erleben wir regelmäßig Extremwetterereignisse wie Starkregen, Hochwasser und Dürren. Wie ist das mit dem Klimawandel verbunden und wie beeinflussen sie die Wassersituation in Deutschland?

Das eine ist eng mit dem anderen verbunden. Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Dürre und Flut. Klimaforscher gehen davon aus, dass wir im Sommer tendenziell längere und heißere Trockenperioden bekommen und im Winter durchaus mehr Regen. Was ebenfalls verstärkt auftreten wird, sind Extremwetter-

ereignisse, bei denen Starkregen innerhalb kürzester Zeit in gewaltigen Mengen auf den Boden fällt und im Sommer dann zum Beispiel von einer ausgetrockneten Erde nicht mehr aufgenommen werden kann.

Also gibt es in Summe gar nicht weniger Regen?

Aufs ganze Jahr gesehen nicht. Die Frage ist nur: Können unsere Böden die Wassermassen, die da runterkommen, entsprechend verarbeiten, sodass sich die Grundwasserspeicher wieder auffüllen und wir das Wasser auch nutzen können. Die andere Seite ist, dass dieses Wasser noch dazu eben nicht oberflächlich abfließt, sondern dass es bei Starkregen Überschwemmungen gibt. Das Wasser rauscht dann über die Flüsse in die Meere, wird zu Salzwasser und ist für unsere Trinkwasserversorgung erst mal weg.

In den Medien kursiert die Zahl, dass Deutschland seit dem Jahr 2000 ungefähr 20 Prozent des Grundwassers verloren hat. Ist das tatsächlich so?

Konkrete Zahlen sind hier schwierig zu nennen, aber es gibt Forscher, die zu diesem >>



Das ist Uwe Ritzer
2023 ist sein Buch „Zwischen Dürre und Flut – Deutschland vor dem Wassernotstand. Was jetzt getan werden muss“ (Penguin Verlag, 304 Seiten) erschienen. Ritzer arbeitet unter anderem als Wirtschaftsjournalist und Investigativreporter bei der Süddeutschen Zeitung

»Dass Regenwasser-
management zu den
ganz großen Zukunfts-
aufgaben gehört, dem
schließe ich mich an.
Ich bin überzeugt, dass
die Technik ein großer
Schlüssel sein kann, um
unser Wasser optimal zu
managen.«

Uwe Ritzer, Wissenschaftsjournalist

>> Ergebnis kamen, ja. Andere wiederum gehen davon aus, dass Deutschland seit 2000 etwa die Menge des Bodensees an Wasservorräten verloren hat. Letztendlich ist es so, dass man es nicht hundertprozentig weiß, weil es noch Lücken bei der Erfassung gibt, was eigentlich an Grundwasser da ist. Was man aber ganz eindeutig sagen kann: Deutschland gehört unter den vergleichbaren Ländern zu denen mit dem größten Wasserverlust weltweit.

Was können wir tun?

Die Politik hat die Notwendigkeit zumindest schon mal erkannt. Es wurde bereits zu Zeiten von Angela Merkel eine nationale Wasserstrategie initiiert, die die Ampel im vergangenen Jahr vollendet und vorgestellt hat. Da stehen 78 konkrete Vorschläge drin, die zum Teil exorbitant gut sind. Bei der Umsetzung steckt allerdings der Teufel oft im Detail. Wenn zum Beispiel eine Kommune sagt, beim Neubaugebiet müssen verbindlich Regenwasserzisternen oder Brauchwasserkreisläufe eingebaut werden, dann ist das zunächst einmal eine Belastung für die Häuslebauer und schlussendlich auch für die Wirtschaft. Das erfordert Überzeugungsarbeit und sicher auch Anreize – auch wenn die Maßnahmen natürlich noch so sinnvoll sind. Wir kommen in Deutschland einfach von einem extrem hohen Niveau. Wasser war bei uns immer verfügbar – 24/7 in allen erdenklichen Mengen. Wir müssen jetzt einfach neu denken.

Wie denn? Zum Beispiel bei der erwähnten Wasserspeicherung und Regenwassernutzung, bei der jeder Häuslebauer und Gartenbesitzer seinen Teil beitragen kann?

Genau, aber auch bei größeren Konzepten. Etwa beim Städtebau, wo es spannende Konzepte wie die Schwammstadt gibt. Ich war Anfang April auf einer Veranstaltung in Sachsen, bei der die zuständige Beamtin aus dem Umweltministerium bestätigte, dass Regen-

»Wir kommen in
Deutschland einfach
von einem extrem
hohen Niveau.
Wasser war bei uns
immer verfügbar.
Wir müssen jetzt
einfach neu denken.«

wassermanagement zu den ganz großen Zukunftsaufgaben gehört und dem schließe ich mich an. Ich bin überzeugt, dass die Technik ein großer Schlüssel sein kann, um unser Wasser optimal zu managen und die Verwendung besser zu steuern – sei es durch Regenwasserspeicherung in Tanks oder durch Versickerungslösungen, die dabei helfen können, dass das Wasser vom Boden etwa bei Starkregenereignissen besser aufgenommen werden kann. Daraus können sich große Chancen entwickeln. Übrigens auch in der Wirtschaft, einem ganz zentralen Player bei dieser Geschichte. Weil es hier eben noch mal um viel größere Mengen geht. Und gleichzeitig um Effizienz. Und diese bringt das Wassermanagement mit sich.

Wirtschaft ist ein gutes Stichwort. Welche Herausforderungen kommen auf die Landwirtschaft, Trinkwasserversorgung, Industrie und Umwelt zu?

Man geht davon aus, dass der Wasserbedarf in den nächsten Jahren insgesamt in Deutschland stark steigen wird. Das liegt weniger an einzelnen Haushalten als vielmehr an den großen Schluckern. Ungefähr drei Viertel des Frischwasserbedarfs in Deutschland wird von >>



^ Wunderschön, der Bodensee!

Experten gehen davon aus, dass seit dem Jahr 2000 etwa die Menge des Bodensees an Wasservorräten innerhalb Deutschlands verloren gegangen ist – das sind rund 48 Milliarden Kubikmeter

»Das Thema Wasser taugt nicht für Populismus. Man kann nicht sagen, die EU muss das regeln. Letztendlich müssen wir alle ran.«

>> der Wirtschaft im weitesten Sinne verwendet. Dabei geht es vor allem um die großen Energieversorger und die Industrie. Aber auch in der Landwirtschaft wird sich der Wasserbedarf schätzungsweise verdoppeln. So wie wir jetzt mit unserem Wasser haushalten, können wir also auf Dauer nicht weitermachen. Und am Ende trifft der Wassermangel natürlich auch wieder uns alle.

Und was wäre Ihre Forderung?

Natürlich gibt es nicht den einen politischen Knopf, den man drückt, und alles wird gut. Das Thema Wasser taugt nicht für Populismus. Man kann nicht sagen, die EU muss es regeln, der Bund ist zuständig, das Land oder die Kommune. Letztendlich müssen alle dran. Vor allem braucht es Wassermanagement, sprich: ein System, das alle Bedürfnisse bei der Wasserverwendung koordiniert, abwägt und sinnvoll steuert. Das ist zunächst mal eine politische Aufgabe, die auf den verschiedenen Ebenen stattfinden muss. Da muss eine Kommune genauso aktiv werden wie der Bund.

Was muss sich denn Ihrer Meinung nach noch ändern?

Die Sensibilität. Von den etwa 15 Milliarden Kubikmetern Wasser, die die Wirtschaft in Deutschland verbraucht – der mit Abstand größte Verbraucher –, kommen über 90 Prozent aus eigenen unternehmenseigenen Brunnen. Dafür zahlen die Unternehmen in drei Bundesländern gar nichts und in den übrigen lediglich marginale Centbeträge pro Kubikmeter. Das sind keine Anreize, um Wasser zu sparen, und muss sich unbedingt verändern.

Um Schwung in das Thema zu bringen, ist es doch auch wichtig, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für dieses Thema zu wecken.

Wie kann das gelingen?

Ich stelle fest, dass das Bewusstsein für die Themen zuletzt enorm gestiegen ist. Es gibt mehr mediale Beiträge, die sich um das Thema Wasserverwendung drehen. Außerdem bekommen wir die Ausnahme langsam aber sicher zu spüren. Selbst im vergangenen Sommer wurde in 40 Landkreisen der Wassernotstand ausgerufen. Je trockener unsere nächsten Jahre werden und je länger diese Trockenphasen andauern, desto häufiger wird es solche Fälle geben und desto größer wird auch die öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema. Glücklicherweise gibt es Menschen, die zu Veranstaltungen gehen, sich engagieren und informieren. Letztendlich will auch mein Buch „Zwischen Dürre und Flut“ einen Beitrag dazu leisten, dem Thema die Bedeutung zu geben, die es definitiv hat.

Das heißt, wir kommen in den nächsten Jahren sowieso nicht mehr um das Thema herum und sind gezwungen, es ernst zu nehmen?

Genau, es ist nicht wie bei Gas oder bei Strom. Wenn es ums Heizen oder um Elektrizität geht, kann man immer ausweichen. Wenn ich meinen Strom eben nicht aus dem Atomkraftwerk will, dann kann ich ihn aus erneuerbaren Energien beziehen. Wenn ich eine Gas- oder Ölheizung habe, kann ich einen anderen Energieträger wählen. Bei Wasser gibt es diese Alternative nicht. Man hat es – oder man hat es eben nicht. Deshalb ist es mir auch wichtig zu betonen, dass Wasser unbedingt ein Allgemeingut bleiben muss, das uns allen zugutekommt. Das ist für mich die Basis für alle weiteren Überlegungen, Strategien und Maßnahmen, die dann hoffentlich in die richtige Richtung gehen und Wirkung zeigen.



20 %
des Grundwassers hat
Deutschland seit 2000
verloren.

128 Liter
verbraucht eine Person in
Deutschland pro Tag.

2/3
der Erde

sind von Wasser bedeckt.
Allerdings sind weniger als drei
Prozent von diesem Wasser
trinkbar. Zieht man davon
Pol- und Gletschereis ab, bleibt
uns 1 Prozent Trinkwasser.

40
Landkreise
mussten 2023 bereits den
Wassernotstand ausrufen.

»Um von den Satelliten-
daten zum verwertbaren
Ergebnis zu kommen,
sind sehr viele Experten
und sehr leistungsstarke
Rechner nötig.«

heraus die Grundwasserstände im Blick hat. „Wir kriegen hier tatsächlich Probleme mit der Wasserversorgung, da müssen wir uns Gedanken machen“, so fasst Professor Tors-

Stellen Sie sich vor, es ist Hochsommer, 35 Grad im Schatten und Sie müssen – mitten in Deutschland – mit zwei kleinen Flaschen Wasser pro Tag auskommen. An Kaffeekochen, Duschen oder Wäsche waschen ist nicht mehr zu denken. Verzweifelte Menschen warten in provisorischen Lagern auf ihre tägliche Wasserration. Gewalt und Misstrauen gehören zum Alltag. Gleichzeitig kämpft die Feuerwehr mit letzten Kräften – und Ressourcen – gegen Waldbrände. Die Flammen breiten sich schneller aus, als ein Mensch laufen kann. Von Regen keine Spur.

ten Mayer-Gürr vom Institut für Geodäsie an der TU Graz die bisherigen Auswertungen der Daten für das EU-Projekt G3P zusammen. In Zusammenarbeit mit dem GFZ Potsdam und sechs weiteren Partnern in ganz Europa beschäftigt sich das Team mit großräumigen Veränderungen auf der Erde, insbesondere im Rahmen des Klimawandels.

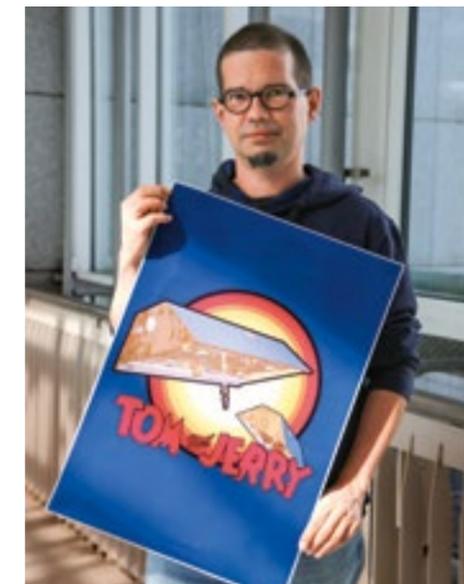
Tom und Jerry düsen mit einer Geschwindigkeit von 30 000 Stundenkilometern in einem Abstand von rund 200 Kilometern zueinander 15 Mal täglich um die Erde und liefern mit 500 000 Messungen pro Monat jede Menge Daten über die sogenannte Schwerebeschleunigung der Erde. Aus der Veränderung ihres Abstands zueinander können die Wissenschaftler Rückschlüsse auf die globalen Grundwasservorkommen ziehen. Und so funktioniert's: Wenn ein Satellit über eine Region mit erhöhter Schwerkraft fliegt, zieht die Erde ihn leicht an und erhöht so den Abstand zum anderen Satelliten. Über den Alpen etwa herrscht eine stärkere Anziehungskraft als in der ungarischen Tiefebene. Verlässt der Satellit die massereiche Region, verlangsamt er sich. Die gesammelten Daten ermöglichen die Erstellung aufschlussreicher globaler Schwerefeldkarten.

Im Sommer 2022, als ein paar Gemeinden den Hahn bereits zudrehen mussten, wurde das dystopische Szenario aus Wolf Harlanders Roman „42 Grad“ für einige Menschen ansatzweise Realität. Hitzewellen, Dürren und Waldbrände sind auch im echten Leben inzwischen an der Tagesordnung. Und selbst die größten Optimisten, die glauben, dass sich vielleicht über Nacht alles zum Guten wendet, haben mit den Datenauswertungen von Tom und Jerry knallharte Fakten auf dem Tisch. Tom und Jerry – so heißen die Satelliten, mit denen ein wissenschaftliches Team der Technischen Universität Graz und des Deutschen Geoforschungszentrums Potsdam aus dem Weltall

TEXT: SYBILLE KUNZELMANN

Kein Katz-und-Maus-Spiel

In der GRACE-Mission der NASA zeigen die beiden Satelliten Tom und Jerry, wie es auf der Erde um das Grundwasser bestellt ist – nämlich nicht so gut. Was wir tun können? Sorgsamer mit der Ressource umgehen...



»Wir müssen einfach lernen, dass Wasser eine endliche Ressource ist.«

>> „Um von den Satellitendaten zum verwertbaren Ergebnis zu kommen, sind sehr viele Experten und sehr leistungsstarke Rechner nötig“, erklärt Mayer-Gürr. Im ersten Schritt simuliert sein Forscherteam eine Satellitenbahn unter Berücksichtigung der bereits bekannten Kräfte wie beispielsweise der Anziehungskraft von Sonne, Mond und Planeten, Massenveränderungen, Reibungen oder auch dem Strahlungsdruck der Sonne, um nur ein paar wenige Parameter zu nennen. Im nächsten Schritt vergleichen die Experten das Modell mit den tatsächlichen Messungen und verbessern es, bis es zu den Messungen passt. So aktualisiert das Team jeden Monat die Schwerefeldkarte mit 15 000 Unbekannten mittels einer halben Million Gleichungen. Vor rund 20 Jahren begann GRACE – die Abkürzung steht für Gravity Recovery And Clima-

te Experiment – als Experiment. Erst nach dem Start des Projekts fanden die Forscher heraus, was sie mit den Flugkörpern alles beobachten können: nämlich sämtliche Wasserveränderungen auf der Erde. Mittlerweile sind diese Daten für die Klimaforschung unerlässlich.

Um die Schwankungen in der Grundwasserschwere über einer bestimmten Region in Deutschland zu untersuchen, kooperieren Wissenschaftler unter der Leitung des GFZ in Potsdam mit dem Team der TU Graz sowie den Universitäten in Bern und Zürich und mit weiteren Projektpartnern. Ausgehend von den Grundmassendaten, welche die Experten aus Graz liefern, ziehen die Forscher Masseveränderungen in Flüssen und Seen sowie Bodenfeuchtedaten, Schnee und Eis ab. Auf diese Weise lassen sich Rückschlüsse ziehen auf die Menge des Grundwassers.

Dr. Eva Börgens vom Deutschen GeoForschungszentrum hat so bereits im Jahr 2020 nachgewiesen, dass es im Sommer 2018 und 2019 in Europa erhebliche Wassermangelerscheinungen gab. Seitdem sind die Grundwasserstände konstant niedrig geblieben. „Obwohl 2023 ein relativ nasses Jahr war und der Oberboden wieder feucht ist, hat sich das Grundwasser noch nicht regeneriert“, sagt die

...werden in Deutschland in den kommenden Jahren zunehmen. Wie knapp unser Wasser wirklich ist, zeigen die NASA-Satelliten Tom und Jerry, die von Prof. Dr.-Ing. Torsten Mayer-Gürr (rechts) ausgewertet werden

Expertin und ergänzt: „Durch den Rückgang des Grundwassers sind wir vulnerabler, so dass Dürren sich schneller verschärfen.“ Obwohl die Daten der GRACE-Satelliten ein relativ grobes Raster verwenden, offenbaren sie dennoch regionale Unterschiede. Zum Beispiel zeigt sich laut eines Berichts der National Geographic in der Umgebung von Lüneburg ein besonders stark ausgeprägter Wasserrückgang, ebenso wie in Teilen von Baden-Württemberg und Bayern. Dennoch wird ganz Deutschland von den GRACE-Satelliten als rot eingestuft, was konkret bedeutet, dass es hierzulande Jahr für Jahr einen allgemeinen Rückgang des Wasserspeichers gibt.

Deutschland liegt geografisch übrigens genau an einer Grenze: Die nördlichen Breiten werden aufgrund des Klimawandels feuchter, während die südlichen austrocknen. Gemäß der NASA/DLR GRACE-Mission ähnelt die Entwicklung in Deutschland den Dürren in den südlichen Teilen Europas, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten ebenfalls immer trockener geworden sind und dabei auch erheblich Naturkatastrophen wie Waldbrände und Hitzewellen maßgeblich begünstigten. Woran das liegt? Dr. Eva Börgens erklärt es so: „Intensive Starkregenereignisse, die durch den Klima-

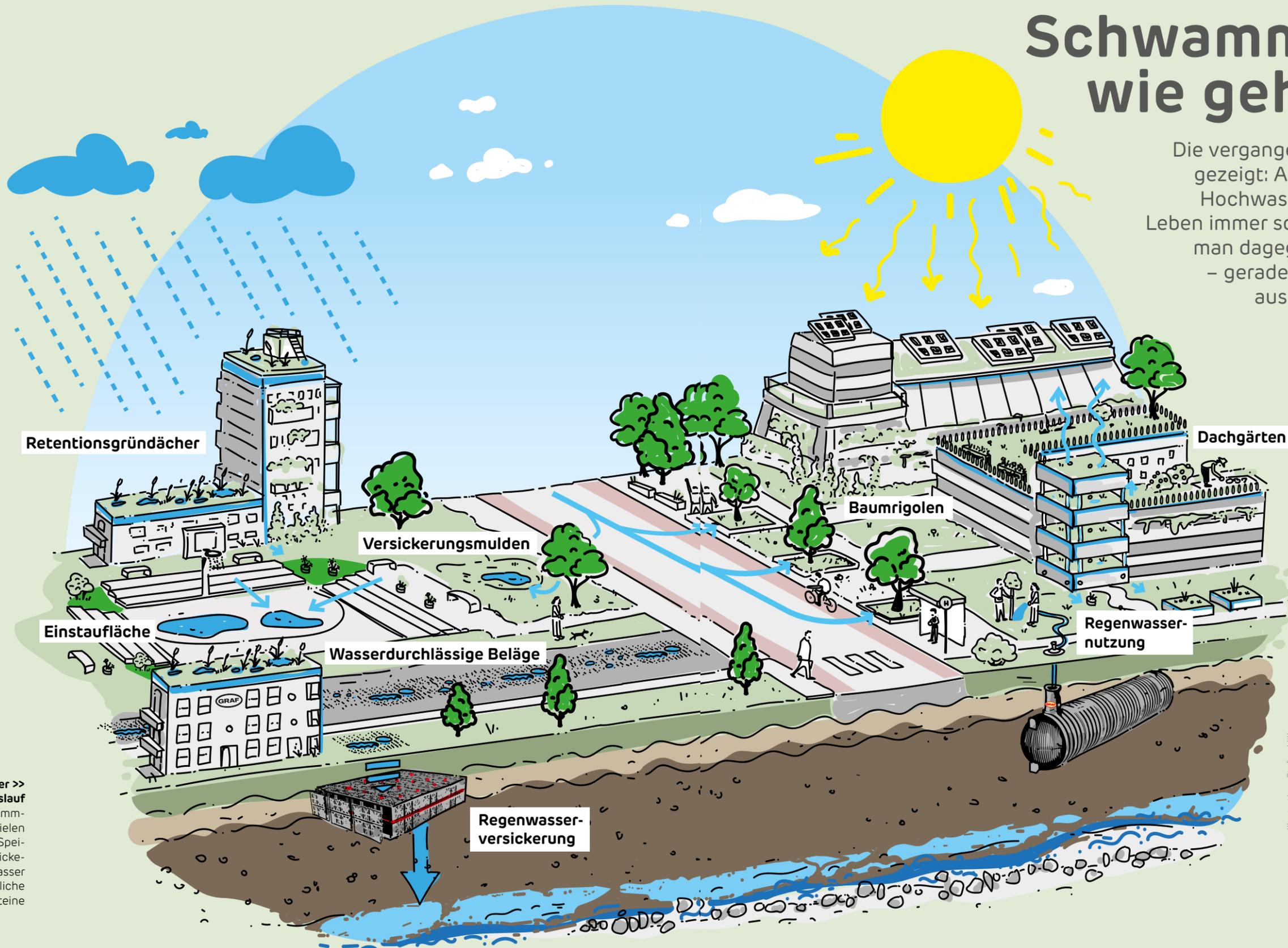
wandel verstärkt werden, führen dazu, dass große Mengen Wasser schnell abfließen und direkt in Flüsse und Seen gelangen, anstatt in den Boden zu versickern.“ Dieses schnelle Abfließen verhindert, dass das Wasser effektiv ins Grundwasser gelangt, wo es von der Natur genutzt werden könnte, und erhöht gleichzeitig das Risiko von Überschwemmungen und Erosion. Dazu kommt, dass in manchen Teilen der Erde immer mehr Reserven abgepumpt werden. „Um den Grundwasserspiegel konstant zu halten, müsste so viel nachkommen, wie entnommen wird“, erklärt die Wissenschaftlerin. Leider geht diese Rechnung nicht auf.

Können wir das Ruder noch herumreißen?

„Wir müssen vor allem lernen, dass Wasser eine endliche Ressource ist,“ fasst Eva Börgens zusammen. Auch in Deutschland müssen wir uns ihrer Einschätzung nach darauf einstellen, dass sich etwas ändert. Da es Prognosen zufolge mehr Winter- und weniger Sommer-niederschlag geben wird, gilt es, Lösungen zu entwickeln und einzusetzen, um das Wasser aus den regenreichen Monaten zu speichern. Etwa durch Regenwassertanks oder clevere Schwammlösungen. Oder – noch größer gedacht – durch Talsperren oder ähnliche Konzepte. Es gibt also einiges zu tun ...

Schwammstadt, wie geht das?

Die vergangenen Monate haben gezeigt: Auch Starkregen und Hochwasser machen uns das Leben immer schwerer. Dabei kann man dagegen jede Menge tun – gerade auch mit Lösungen aus dem Hause GRAF...



Durchdachter >> Kreislauf

Das Prinzip Schwammstadt besteht aus vielen Elementen. Die Speicherung und Versickerung von Regenwasser sind dabei wesentliche Bausteine



^ **Sponge City**

In Asien verfolgen Städte wie Singapur – auf dem Bild ist die begrünte Fassade eines Hotels in der Millionenstadt zu sehen – oder chinesische Städte die Idee der Schwammstadt seit Jahren. In Deutschland hat diese Entwicklung gerade erst begonnen...

^ **Experte vom Dienst**

Prof. Dr. Carsten Dierkes berät Verbände und Unternehmen in Sachen Wasserwirtschaft und unterstützt auch GRAF in der Produktentwicklung. Seit 2011 unterrichtet er zudem als Professor für Wasserwirtschaft an der Frankfurt University of Applied Sciences

∨ **Rigolenmeer**

Die Kunststoffhohlkörper werden häufig in mehreren Lagen aufgebaut, je nach Stabilitätsanforderungen. Die Konstruktionen können am Ende auch Lkws mit bis zu 60 Tonnen Gewicht problemlos aushalten – und das bei einer Lebensdauer von über 50 Jahren



Fotos: Pascal Oertel; GRAF; Ivan Kurmyshev / stock.adobe.com

Überschwemmungen im Saarland, Jahrhunderthochwasser in Schwaben und Bayern: Das laufende Jahr war bislang alles andere als trocken. Verdorrte Äcker, verdurstende Wälder und ausgetrocknete Flussbetten – all das, was wir aus den vergangenen sehr heißen Jahren kennen und fürchten gelernt haben, hat sich in diesem Jahr ins Gegenteil gekehrt. Besser gemacht hat es die Gesamtsituation aber nicht. 2024 beklagen die Landwirte erneut gravierende Ernteaufälle – dieses Mal durch Nässe. Aufgrund zahlreicher schwerer Unwetter und Überschwemmungen sind zudem nicht nur Sachschäden in Milliardenhöhe, sondern sogar viele Verletzte und einige Todesfälle zu beklagen. Auch Städten macht die zunehmende Anzahl an Starkregenereignissen mächtig zu schaffen ...

„Die Situation ist dabei leider die, dass unsere Kommunen trotz einiger Leuchtturmprojekte noch lange nicht auf diese Extremwetterereignisse vorbereitet sind und viele noch nicht mal damit begonnen haben, sich darauf einzustellen“, weiß Prof. Carsten Dierkes, Experte für Regenwasserbehandlung aus Münster. Dabei sei die Notwendigkeit längst mehr als offensichtlich. Viel zu oft ist die Quote an versiegelten Flächen viel zu hoch, reichen die klassischen Entwässerungssysteme nicht aus, um die riesigen, in kürzester Zeit niederprasselnden Wassermassen aufzunehmen und abzuleiten.

Innovative Lösungen und zielführende Konzepte gäbe es längst. „Wir müssen sie bei Baumaßnahmen nur künftig immer sofort mitdenken und einplanen“, so der Fachmann, der

»Die Situation ist, dass viele Kommunen noch lange nicht auf diese Extremwetterereignisse vorbereitet sind und einige noch nicht mal damit begonnen haben.«

auch für GRAF bei der Produktentwicklung beratend tätig ist.

Das große Stichwort dabei: das Prinzip Schwammstadt. Dahinter steckt die Idee, dass Wasser künftig nicht mehr abgeleitet, sondern dort, wo es anfällt, entweder durch Zurückhaltung kontrolliert versickert, gespeichert oder wiederverwendet wird. Die Stadt wird so quasi zum Schwamm, mit vielen kleinen Speicherräumen, auch Verdunstung spielt eine Rolle. Das Ganze geht einher mit einer Vielzahl weiterer Maßnahmen: mit mehr Grünflächen und Bepflanzungen zum Beispiel – auch auf Dächern, wo es mittlerweile auch sogenannte Retentions- oder Blau-Gründächer gibt, die unter der Vegetationsschicht einen Wasserspeicher eingebaut haben –, mit Baumrigolen, Photovoltaikanlagen und mehr.

„So oder so, wir brauchen für das Konzept große Mengen an Regenwasserspeichern in den Städten, schließlich brauchen wir nicht nur Speicherraum, das ganze Grün benötigt ja auch in trockenen Zeiten genügend Wasser“, erklärt Dierkes. Und da schließt sich der Kreis- >>

»Häufig sind die Böden so trocken, dass der Regen selbst von Grünflächen nicht aufgenommen wird. Mit Rigolen gibt es da keine Probleme. Wasser kann gezielt versickert oder bevorratet werden – oder beides.«

Prof. Carsten Dierkes, Experte für Wasserbehandlung

>> lauf wieder. Es gehe bei der Schwammstadt eben nicht nur um Starkregenereignisse, sondern um die gesamten Klimaveränderungen – inklusive Dürrephasen, so der Fachmann.

Große Tanks brauche es dabei sowohl bei größeren Objekten, wo etwa Behältnisse mit Fassungsvermögen von 100 000 Litern und mehr verbaut werden können, so wie sie im GRAF Werk in Neuried hergestellt werden, als auch bei den vielen kleineren sowie bei der Planung städtischer Grünanlagen: „Die Menge der Regenwasserspeicher macht's am Ende. Dabei sind auch die vielen Familienhausbesitzer gemeint“, sagt Dierkes. Hier brauche es aber auch noch mehr politische Unterstützung, beispielsweise durch Bürokratieabbau oder in Form von Förderungen, findet er.

Ein weiterer zentraler Baustein beim Schwammstadt-Prinzip ist der Einsatz von Rigolen, also von Kunststoffhohlblöcken, die großflächig in den Boden verlegt gleich mehrere Funktionen erfüllen können: „Man kann diese Elemente als reine Versickerungsanlagen nutzen“, erklärt der Experte. Das Wasser wird dabei nach und nach ins Grundwasser abgeleitet. Zum anderen könnten die Pufferspeicher aber auch nur zur Teilversickerung und zusätzlich zur Regenwasserbevorratung verwendet werden.

Der große Vorteil bei Starkregenereignissen: Auf den mit Rigolensystemen versehenen Flächen mit entsprechend wasserdurchlässigen Belägen können schnell große Mengen Wasser aufgenommen werden. Dabei spiele dann

auch die Bodenart und -trockenheit keine Rolle mehr, so Dierkes. „Es ist ja häufig auch ein Problem, dass gerade die wenigen Grünflächen in den Städten so ausgetrocknet sind, dass bei Starkregen das viele Wasser auf die Schnelle nicht aufgenommen werden kann.“ Mit unterirdischen Rigolenfeldern gibt es da kein Probleme und die Produkte aus dem GRAF Portfolio erfüllen dazu sogar noch eine zweite nachhaltige Funktion: Sie stammen zu 100 Prozent aus dem eigenen Kunststoffrecycling. Wer auf diese Weise überschüssiges Regenwasser versickern lässt, kann damit nicht nur einen wichtigen Beitrag leisten, sondern auch noch Niederschlagsgebühren sparen – und das gilt nicht nur für Unternehmen, sondern auch für Hauslebauer und Haussanierer (schließlich lassen sich auch im Bestand Regenwassernutzungsanlagen und Retentionsmaßnahmen nachrüsten).

„In naher Zukunft wird es auch noch weitere Innovationen für noch mehr Effizienz und Nutzen geben“, erzählt Carsten Dierkes von einem GRAF Produkt, das in Kürze erhältlich sein wird: die sogenannte Schlauchquetschdrossel, eine besonders intelligente und leistungsstarke Drossel, die in Regenwasserspeichern für ideale Kennlinien und damit für einen optimalen Austrittsvolumenstrom sorgen wird. Das klingt für Nicht-Techies komplex, ist aber eben eines von vielen kleinen hoch entwickelten Puzzleteilen, die am Ende zum großen Ganzen führen werden – zu einem mit Blick auf Überflutungen möglichst sorgenfreien Leben in unseren Städten ...

Kostenfrei bemessen lassen?

Sie planen überschüssiges Regenwasser zu versickern und damit Niederschlagswassergebühren zu sparen? GRAF bietet Endverbrauchern und auch Profis eine kostenlose Dimensionierung von Versickerungs- und Retentionsanlagen. Mehr Infos unter versickerung.graf.digital

Mit diesem QR-Code geht's sogar noch ein bisschen schneller:



FOTOS: DIMITRI DELL · TEXT: SARINA DOLL

Vive la France

Dachstein gehört zu GRAF wie der Storch zum Elsass. Wir verraten, was den französischen Standort von seinen badischen Nachbarn unterscheidet – und was die großen Tanks mit Schokolade zu tun haben





<< Alt trifft neu

So sah es damals aus: das erste GRAF-Gebäude am Standort Dachstein aus dem Jahr 1978. Das untere Bild zeigt ein Luftbild des heutigen Werks mit einer Fläche von mehr als 200.000 Quadratmetern



»Die Zollschranken waren damals geschlossen, deshalb konnte man nicht einfach mit ein paar Produkten als Muster über die Grenze.«

„Was haben Regentonnen und Schokolade gemeinsam?“ Gaël Hahn schaut in verwirrte Gesichter. Achselzucken. Keine Ahnung, worauf der Werksleiter der französischen GRAF Niederlassung mit dieser Frage hinauswill. Wir befinden uns hier schließlich in einer Produktionshalle für Kunststofftanks. Gaël Hahn klärt uns auf: „GRAF Tanks entstehen auf die gleiche Art und Weise wie Schokoladeneier zu Ostern oder Nikoläuse zu Weihnachten – im Rotationsverfahren.“ Also schauen wir uns das Ganze mal genauer an ...

... und finden uns schnell vor einem geradezu historischen Stück Firmengeschichte wieder, wie Gaël Hahn erklärt: einer europaweit einzigartigen Rotationsmaschine. 1970 expandierte GRAF nach Frankreich. Es war der erste Standort außerhalb von Teningen. Logistisch clever entschied sich Otto F. Graf, der Frankreich schon immer gerne mochte, für eine Vertriebsniederlassung im Elsass, die er gemeinsam mit seinem Freund Charlot Farny aufbaute. „Die Zollschranken waren geschlossen, deshalb konnte man nicht einfach mit ein paar Produkten als Muster das Land wechseln“, berichtet der Seniorchef. Also habe er an Charlot verkauft und dieser habe den Vertrieb in Frankreich aufgebaut. Damals ahnte

noch keiner, dass noch im selben Jahrzehnt eine große Fertigung im französischen Dachstein entstehen sollte, die aus dem Händler GRAF erstmals einen Produzenten machte.

Heutzutage werden in Dachstein mehr als 2000 verschiedene GRAF Produkte im Spritzguss- und Rotationsverfahren hergestellt. Die Rotationsmaschinen rotieren 24 Stunden am Tag, bis zu sieben Tage die Woche. Ein Mitarbeiter befüllt eine neue Form mit einem Pulver aus Kunststoff. 50 Tonnen Material gehen dafür im Schnitt jeden Tag drauf, fürs Spritzgussverfahren in der Nebenhalle noch mal genauso viel.

Nun dreht sich die Rotationsmaschine wie ein Karussell weiter in einen Ofen, wo das Werkzeug bei rund 280 Grad erhitzt wird. >>



1978

Die französische GRAF Tochtergesellschaft zieht an ihren heutigen Standort in Dachstein und fertigt erstmalig Produkte im Rotationsverfahren

10 000 Behälter

hat das Werk in Dachstein im Schnitt auf Lager, um sofort lieferfähig zu sein

17 000 Lkws

steuern den Innenhof von GRAF in Dachstein im Schnitt pro Jahr an

Frisch im Amt >>
Seit Anfang 2024 ist Gaël Hahn Werksleiter in Dachstein. Zuvor war er seit 2018 Produktionsleiter



Aus der Schale gepellt
Hier wird ein nahtlos gefertigter Flachtank aus der Werkzeughälfte befreit, in der er durch Rotation entstanden ist

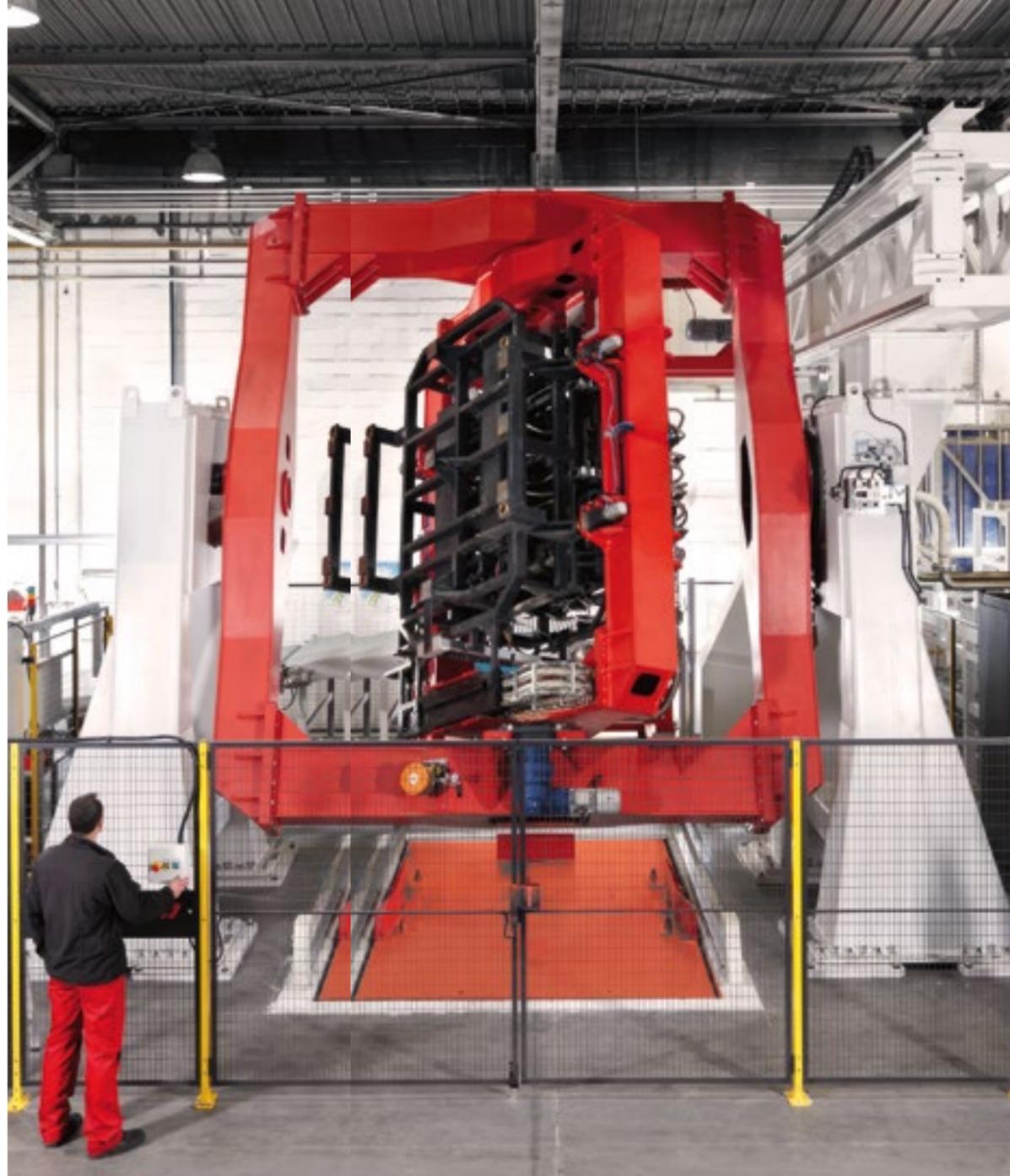
>> Dann beginnt das Prozedere, was namensgebend für das gesamte Verfahren ist: die Rotation. Indem sich die Form langsam um mehrere Achsen dreht, schmilzt das Pulver und bleibt gleichmäßig und spannungsfrei an der Innenwand des Werkzeugs haften. Ein Regenwassertank entsteht. „Alle 28 Minuten kommt ein Tank aus dieser Maschine. Gerade produzieren wir hier anthrazitfarbene Exemplare aus der Antik-Reihe“, erklärt Hahn, während sich die Maschine schon wieder weiterdreht. Danach werden nur noch überstehende Kanten mit einem Werkzeug von einem Mitarbeiter entfernt und das Anschlussöffnung eingebohrt – fertig.

Mittlerweile hat GRAF sechs solcher Rotationsmaschinen in Dachstein, die von 40 der insgesamt 100 Mitarbeiter vor Ort in drei Schichten am Laufen gehalten werden. Einige von ihnen funktionieren vollautomatisiert auf Knopfdruck und ist ziemlich Einzigartig. Gestatten? Leonardo! >>





High Tech à la GRAF ^
Die stabilen Universal-Rundbehälter erhalten ein individuelles Laser-Branding



<< Gestatten: Leonardo
Die moderne Rotationsmaschine funktioniert vollautomatisch und ist einzigartig für Dachstein

✓ Dominique Lacombe
Seit 32 Jahren kümmert er sich als Vertriebsleiter um den französischen Markt



Dachstein

Die Gemeinde Dachstein im französischen Département Bas-Rhin liegt rund 30 Kilometer westlich von Straßburg und ist nicht zu verwechseln mit dem Gletscher in Österreich. Der mittelalterlich geprägte Ort hat rund 1800 Einwohner und ist seit 1978 das Zuhause von GRAF Frankreich.

>> **So werden die neusten Rotationsmaschinen liebevoll genannt,** die weniger an ein Karussell, sondern eher an eine Zeitmaschine erinnern. Pro Gerätschaft wird nur ein einziger Tank gleichzeitig produziert, der ebenfalls durch rotierende Bewegungen in Form gebracht wird. Das Pulver rieselt dabei ohne menschliches Zutun automatisch in die Form, wird dank heißem Öl, das durch die vielen Leitungen rund um die Form fließt, erhitzt und anschließend ausgekühlt. Nach gut einer Stunde öffnet sich schließlich der Boden der Maschine wie ein Ufo, heraus kommt ein

Platin-Tank mit einem Fassungsvermögen von stolzen 5000 Litern.

Rund 10 000 Behälter lagert GRAF allein in Dachstein, um für ihre Kunden immer lieferbar zu sein. Der Standort ist dabei Dreh- und Angelpunkt für den französischen Markt, sprich: von hier wird ganz Frankreich mit Regentonnen, Kompostern, Tanks und Co. versorgt. Als Marktführer in unserem Nachbarland ist Dachstein die größte und umsatzstärkste Tochter der GRAF Gruppe. Das funktioniert unter anderem wegen des engen Austauschs

mit Teningen, Herbolzheim und Neuried so gut. „Vier Firmen innerhalb von einer Stunde Fahrtweg: Das ist wirklich etwas Besonderes. Doch obwohl GRAF so ein großes Unternehmen ist, schätze ich die familiäre Atmosphäre sehr“, sagt Hahn. Geschäftsführer Otto P. Graf etwa verbringt jede Woche Zeit in Dachstein, grüßt auf den Fluren mit einem lässigen Bonjour und hält Meetings fließend in französisch ab – ganz selbstverständlich.

Und obwohl der französische Standort so eng mit Teningen, Herbolzheim und Neuried

zusammenarbeitet, gibt es dennoch Raum für eigene Innovationen. Jedes Land hat unterschiedliche Bedürfnisse und Voraussetzungen – darüber ist man sich bewusst. Und so legt GRAF Frankreich aktuell einen Schwerpunkt auf das Thema Abwasser.

„Anders als in Deutschland haben 20 Prozent der Franzosen ein dezentrales Abwassersystem“, erklärt Dominique Lacombe, Vertriebsleiter für Frankreich. Um eine Alternative zur strombetriebenen Kleinkläranlage von GRAF zu bieten, kam 2024 ein weiteres Produkt >>



^ **Die GRAF Akademie**
Im Dachsteiner Showroom finden Schulungen für GRAF Kunden statt

>> auf den Markt: die stromlose Kleinkläranlage easyCompact. „Viele Menschen in Frankreich besitzen zum Beispiel eigene Ferienhäuser, da braucht es zuverlässige Systeme. In diesen Markt setzen wir große Hoffnungen,“ sagt Dominique Lacombe, der schon seit 32 Jahren für GRAF arbeitet.

Um ihren Kunden neue Produkte wie diese zu erklären, gibt es in Dachstein zudem seit rund zwei Jahren eine Akademie. Damit war Dachstein den badischen Standorten bis vor kurzem einen wichtigen Schritt voraus. Einmal

pro Woche finden im Showroom und dem darunterliegenden Atelier Schulungen für GRAF Kunden statt, um Produkte, Funktionsweisen und technische Details kennenzulernen und besser zu verstehen.

„Das hat sich gelohnt. Wir können unseren Kunden jetzt nicht nur die Produktion zeigen, sondern ihnen hier all ihre Fragen beantworten, die sie für die Kundenberatung brauchen“, freut sich Dominique Lacombe. Damit sind sie so manchem GRAF Standort einen Schritt voraus ...

»Seit gut 50 Jahren entstehen GRAF Tanks im Rotationsverfahren. Heute werden im Werk von Dachstein mehr als 2000 verschiedene GRAF Produkte hergestellt, die von dort aus ganz Frankreich versorgen.«

Gaël Hahn, Werksleiter Dachstein

TEXT: SARINA DOLL

Happy Birthday, Regentonne!

Vom Vordenker zum Weltmarktführer: Vor genau 50 Jahren brachte GRAF die erste Regentonne auf den Markt – ein schöner Zufall, dem das Unternehmen vieles zu verdanken hat. Eine Hommage...



<< Ein bisschen Nostalgie

Drei der ersten GRAF Tanks, fotografiert in den 1970er-Jahren. Es waren weltweit die ersten aus Kunststoff. Die Idee dazu entstand bei Firmengründer Otto F. Graf eher durch Zufall...

»Damals war Kunststoff im Kommen. Nach und nach wurden überall die alten Holz- und Blechsachen abgelöst und ich dachte: Das kann was für mich sein.«

Regenwasser kostet nichts. Mit diesem Slogan bewarb GRAF die allerersten Kunststoffregentonnen überhaupt, die das Familienunternehmen vor genau 50 Jahren in Teningen auf den Markt brachte. Das Ziel des Erfinders und Firmengründers Otto F. Graf: die vielen hundert Liter Regenwasser, die pro Quadratmeter hierzulande jährlich von Himmel fallen, nutzbar machen. Deshalb verbuddelte der heutige Seniorchef selbst vor 50 Jahren seine erste Regenwasseranlage, die den Garten von Familie Graf bis heute mit Regenwasser versorgt. Dabei sind die GRAF Regentonnen eigentlich nur durch Zufall entstanden. Aber beginnen wir von vorne ...

Die grundsätzliche Idee einer Regentonne war ja nicht neu: Bereits im Mittelalter und in der Antike haben Menschen Regenwasser gesammelt und zur Wasserversorgung genutzt. Die Idee, eine Tonne (damals noch aus Holz oder Blech) dafür zu verwenden, kam schließlich 1874 auf und wurde direkt patentiert: Es war die Geburtsstunde der damaligen Regentonne. Die Tonne, so wie wir sie heute kennen,

wurde dann genau 100 Jahre nach dem ersten Patent entwickelt, als Otto F. Graf die Bühne betrat und mit der ersten Kunststoff-Regentonne die Regenwassernutzung revolutionierte. „Damals war Kunststoff groß im Kommen. Nach und nach wurden ja überall die alten Holz- und Blechsachen abgelöst und dann dachte ich: Das kann doch was für mich sein“, erinnert er sich.

Doch nach der Gründung der Otto Graf GmbH im Jahr 1962 verkaufte er zunächst Kellereiartikel. Dazu räumte er die Scheune hinter seinem Elternhaus in Emmendingen aus und begann dort, Wannen zur Weinlese und später Weinfässer aus Kunststoff zu vertreiben.

Bis zu 100 Wochenstunden investierte der junge Geschäftsmann gemeinsam mit seiner Frau Elfriede in sein Business, kam immer wieder bei der Bank an, um nach einer neuen Finanzspritze für die weitere Expansion zu fragen. Eines Tages entschied er sich dazu, auch Zweite-Wahl-Fässer, die er aus Bötzingen bezog, anzunehmen. „Nicht für den Keller, aber für Regenwasser“, erzählt er. Dass er mit dieser Idee irgendwann zum Marktführer für Produkte rund um die Regenwassernutzung werden würde, war damals noch nicht abzusehen.

Es brauchte noch einen weiteren Schritt: neuartige und deutschlandweit einzigartige >>



<< Alles auf Anfang

1962 gründeten Otto F. und Elfriede Graf die Otto Graf GmbH in Teningen. Zu Beginn vertreiben sie Kunststoffbehälter, Fässer für den Obst- und Weinbau sowie Industriebehälter

✓ Hightech

So werden Regentonnen heute bei GRAF hergestellt



»Ein halbes Jahrhundert nachdem Otto F. Graf die erste Regentonne erfand, bietet GRAF seinen Kunden 95 Formen, Farben und Größen.«

>> Rotationsmaschinen, die die Otto Graf GmbH Mitte der 1970er-Jahre von einem Händler zu einem Hersteller machten. Um die Maschinen auszulasten, startete Otto F. Graf nun mit seinen eigenen Regentonnen. So begann die Erfolgsgeschichte!

Von nun an wächst GRAF rasend schnell und expandiert. 1990 stehen bereits die größten Rotationsmaschinen der Welt bei GRAF im elsässischen Dachstein. Dazu kam ein wegweisender Geistesblitz von Otto F. Graf bei einem Familienfrühstück in einem Schweizer Chalet: „Warum nicht Regentanks so gestalten, dass sie stapelbar sind, ähnlich wie Joghurtbecher?“ Diese Überlegung führte 1997 zur Entwicklung des Herkules-Tanks mit seinen 1600 Litern Fassungsvermögen. Der Herkules-Tank besteht aus zwei Halbschalen, die durch ein patentiertes System miteinander verbunden sind und die Logistik von Regentanks radikal

Schlichtes Design >>
Der Nordic Regenspeicher aus 100 Prozent Recycling-Kunststoff im nordisch schlichten Design. Angeschlossen wird er über einen Speedy Regensammler inklusive Filter (siehe unten)



revolutionierte – von fünf auf fünfzig Tanks pro Lkw-Ladung.

Mit dem Einstieg des Juniors Otto P. Graf 1996 nahm auch das Thema Recycling Fahrt auf: Inzwischen bestehen die GRAF Regentonnen teils zu 100 Prozent aus recycelten Joghurtbechern oder Chipstüten. „In unserem Kompetenzzentrum in Herbolzheim filtern wir aus Abfall die Kunststoffe für unsere Produkte“, sagt Otto P. Graf. Hier steht eine der modernsten Recycling-Anlagen der Welt, die die Kunststoffe so sortiert und aufbereitet, dass ein Rezyklat entsteht – ein wertvoller Rohstoff, der bei GRAF Produkten bereits zu mehr als 70 Prozent zum Einsatz kommt – Tendenz steigend.

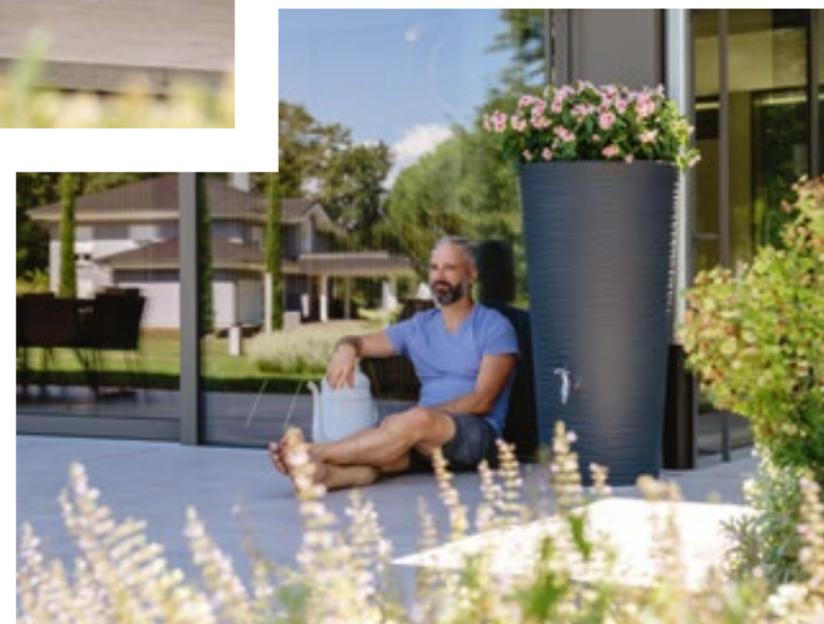
Durch die Aufbereitung und Wiederverwertung werden pro Jahr 100.000 Tonnen CO₂-Emissionen gegenüber der Verwendung von neuen Rohstoffen eingespart. Das >>



^ Holz oder Kunststoff?
Das Barrica Regenfass aus 100 Prozent Recycling-Kunststoff in Form eines rustikalen Holzfasses hat eine täuschend echt wirkende Holzstruktur

<< Mit Pflanzschale
Der Natura 2in1 Regenspeicher in graphitegrey mit einzigartiger wellenförmiger Oberflächenstruktur bietet eine individuell bepflanzbare Schale

∨ Tank an der Wand
Mit den GRAF Wandtank geht Regenwassersammeln platzsparend und kinderleicht





>> entspricht den jährlichen Emissionen von 60 000 Pkw. Doch GRAF ist nicht nur in der Herstellung nachhaltig unterwegs: ihre Regenwasserspeicher sparen weltweit täglich rund 300 Millionen Liter Trinkwasser ein – das entspricht dem Bedarf von deutlich mehr als zwei Millionen Menschen hierzulande. Wir müssen uns für unsere Erde einfach ins Zeug legen“, sagt Otto P. Graf. Auch das Regentonnen-Design hat sich in den vergangenen 50 Jahren weiterentwickelt. Was mit der klassisch-grünen Regentonne begann, mündete heute in 95 verschiedenen Formen, Farben und Größen. Heute können Kunden zwischen klassischen Regenspeichern oder Wandtanks wählen und viele Behälter dank der integrierten Pflanzschale individualisieren.



^ **Formvollendet schön**

Besonders vielfältig sind die 2in1 Regenspeicher mit ihren verschiedenen Oberflächen einsetzbar, die gleichzeitig dekorativ als Pflanzschale eingesetzt werden können, (oben links in Tomato, oben rechts in Lava, unten rechts in Arctic)

<< **Großes Speichervolumen**

Der Cubus Gartentank (ganz links, hier in Betongrau) bringt es auf ein Fassungsvermögen von 1000 Litern

Ein halbes Jahrhundert, nachdem Otto F. Graf die erste Regentonne erfand, ist das Familienunternehmen zum Weltmarktführer geworden. Nicht nur mit Regentonnen, sondern auch mit Erdtanks, XXL-Tanks mit bis zu 122 000 Litern Fassungsvermögen, Systemen zur Regenwasser-Versickerung und -Rückhaltung und vielem mehr. Regentonne reloaded, sozusagen. Und die nächsten Innovationen sind bei GRAF schon wieder in der Mache. Es bleibt also spannend ...



FOTOS: JASMIN FEHNINGER · TEXT: PASCAL CAMES

Auch ein Meergrün braucht mal Regenwasser

Enrico Marklowskys Raritätengärtnerei im südbadischen Grunern ist bekannt für ihre Vielfalt an Stauden. Und auch wenn der Standort ideal ist, manchmal braucht's doch ein bisschen Wasser extra



Enrico Marklowsky dreht sich einmal um die eigene Achse und sagt: Da war nichts!

24 Jahre später ist da eine Menge. Auf dem halben Hektar großen Gelände in Grunern bei Staufem teilen sich 2000 verschiedene Pflanzen den Platz. Die Gärtnerei Meergrün hat sich der Vielfalt und den Raritäten verschrieben. Wer in Südbaden, der Heimat von GRAF, Szechuan-Pfeffer sucht, Apfelfaritäten oder japanischen Ingwer, muss nicht nach Südchina oder Japan fahren. Die Gärtnerei Meergrün hat es vielleicht. Dazu noch Oregano, Minze, Sanddorn, Salbei und Thymian. Vielleicht sogar etwas schmackhafter als sonst wo ...

Als Enrico Marklowsky und seine aus der Schweiz stammende Frau Renate Gyger vor 24 Jahren hierherkamen, gab es nur Wildwuchs und den Wald. Der Wald steht immer noch, aber aus dem Buschland ist eine gesuchte Gärtnerei geworden. In der Gärtnerei wächst der Bambus baumhoch und wie zu erwarten, gibt es Gemüsebeete, ein Gewächshaus, Orchideen und vieles mehr. Meergrün ist eine Staudengärtnerei. „Das ist mehr ein Oberbegriff“, erklärt Enrico Marklowsky. „Das geht von bis“, sagt er, von Pflanzen, die sehr viel Wasser brauchen, bis zu solchen, die die Dürre lieben.

„Die Vielfalt ist zu groß, als dass ich das standardisieren kann“, sagt er bezüglich der Bewässerung. Da er sich nicht beschränken mag, musste er zuerst schauen, was hier wächst. In Grunern entdeckte er Heidekraut und Rhododendron (Alpenrose), beide ein Beleg für pH-neutrale Böden, „wo alles wachsen kann“. Das braucht er für seine Vielfalt, die Absicht ist.

Auf den ersten Blick erscheint die Gärtnerei, als hätte sie ein Peter Lustig gezimmert.

Die Holzbretter sind charmant, die Farben sind angenehm fürs Auge. Vorne gibt es einen kleinen Laden mit Küchenkräutern oder auch mal Beeren der Saison. In der Gärtnerei hat es ein Gewächshaus mit Ratz und Rübe, zwei Schildkröten, die ihn seit der Kindheit begleiten. Richtung Wald strecken sich Beete mit Bohnen und Kohl, ganz oben liegen eine Wiese und ein angelegter Waldgarten, wo im Schatten Pflanzen wachsen, die wenig Sonne brauchen. Hier ist es fünf Grad kühler.

Und ganz klar: Das ganze Grünzeug braucht natürlich Wasser. Jede Menge! Ein Unterfangen für jeden Gärtner, ob Profi und Amateur – gerade wenn große Gewächse mit im Garten stehen, wie uns der Fachmann erklärt. „Die

Bäume machen den Pflanzen Konkurrenz beim Wasser saugen.“ Da brauche es am Ende viel mehr Nass.

Irgendwas sollte man sich einfallen lassen,

damit es im dicht bewachsenen Garten mit dem Brunnenwasser nicht zu teuer wird und die Pflanzen schlimmstenfalls eingehen. Zum Beispiel ein Wassertank, um Regenwasser aufzufangen. „Regenwasser ist das Beste“, sagt Enrico Marklowsky. Damit will er die Trockenphasen überbrücken, die ihn zum Glück nicht ganz so hart treffen. Ein Bach fließt durch und auch der Schwarzwald strahlt Kühle ab. Das Stadtwasser kommt aus dem Münsertal und ist idealerweise weich. „Ich bin ein Glückspilz.“ Wenn aber im Münsertal die Quellen versiegen, dann wird anderes Wasser zugeleitet, das kalkhaltig ist – und das ist dann weniger optimal. Manche Pflanzen sind sensibel. Auch die Kalkflecken auf den Pflanzen sind nicht schön, wenn er sie mit einem Nebelaufsatz wässert. „Das vertragen nicht alle“, sagt er. Ein Tank fürs weiche Regenwasser kann also im Garten nicht schaden, auch wenn das Lei-

tungswasser in manchen Gegenden noch so gut sei, findet der Profi.

Bleibt die Frage, wie die Gärtnerei zu ihrem ungewöhnlichen Namen kam.

Meergrün? Die Geschichte geht so: In den 1980er-Jahren verließ ein junger Bursche seine Heimat Schleswig-Holstein, um in der englischen Grafenschaft Surrey an der Royal Horticultural Society Gartenbau zu studieren. „Jeden Monat durfte er für eine Orchideenschau nach London. Das gefiel ihm sehr. 1997 wurde er Betriebsleiter bei der Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin in Sulzburg. Danach ging er wieder zurück in den Norden, um eine Gärtnerei zu gründen, nur um kurze Zeit später wieder im Süden aufzuschlagen. Den Namen brachte er mit. Da man vom alten Standort noch das Meer sehen konnte, nannte er sie Meergrün.

Sein schöner Garten

Links blühen zwei Bartnelken, wie sie früher in jedem Bauerngarten standen. Sie sind ein Freude fürs Auge, schöne Sträuße, und für Holzbienen und andere Insekten. Rechts oben schält Enrico Marklowsky einen jungen Bambus, der essbar ist. Links klettert ein Zwergfeu den Baum hinauf, was in der Natur absolut rar ist. Weil er zu langsam wächst, wird er vom normalen Efeu überwuchert

FOTOS: PASCAL OERTEL · TEXT: VOLKER SIMON

Supermarkt der Zukunft

EDEKA Südwest setzt neue Maßstäbe in Sachen Nachhaltigkeit und Innovation. Das E-Center am Hauptsitz in Offenburg gilt als Vorreiterprojekt in der Lebensmittelbranche – auch dank optimaler Regenwassernutzung à la GRAF

Hauruck!

Hier im Bild wird einer der drei GRAF Platin XXL Tanks mit einem Bagger in die vorbereitete Baugrube eingehoben



CO₂ als Kältemittel, Betonkerntemperierung, Photovoltaikanlagen, Wärmerückgewinnung, Regenwassernutzung – im Offenburger Gewerbegebiet entsteht aktuell das neue E-Center am Hauptsitz der EDEKA Südwest. Schon seit 1973 werden auf dem Gelände Lebensmittelmärkte betrieben, doch keiner überzeugte bisher mit einem solch beeindruckenden Betriebs- und Energiekonzept. „Dann schlagen wir ein neues Kapitel in der Geschichte des Lebensmittelhandels an der Kinzig auf“, sagte der Sprecher des Vorstands der EDEKA Südwest Rainer Huber beim Spatenstich.

Das Gebäude soll eine Fläche von mehr als 42 000 Quadratmetern bieten, darunter großzügige Flächen für Verkauf, Einzelhandel, Gastronomie und Büros. Entworfen wurde das Gebäude, das komplett ohne fossile Brennstoffe auskommt, vom Architektenbüro Müller + Partner aus Oberkirch. Dafür nimmt EDEKA Südwest 50 Millionen Euro in die Hand. Eine besondere Rolle im Nachhaltigkeitskonzept spielt die Regenwassernutzung – und hier kommt GRAF ins Spiel.

Das Dach und die Parkflächen des Markts sind nach dem Prinzip der Schwammstadt gestaltet. Nahezu die gesamte Dachfläche mit mehr als 12 000 Quadratmetern ist mit Kunststoffdichtbahnen abgedichtet, die an eine Regenwassernutzungsanlage angeschlossen sind. So wird das Wasser clever über Sammelleitungen und zwei Filterschächte abgeleitet: in mehreren GRAF Flachtanks Platin XXL mit insgesamt 75 000 Litern Volumen, die hydraulisch miteinander verbunden sind.

Aber warum fiel die Wahl auf die GRAF-Flachtanks? Für das Planungsbüro cp.plan gab es zwei entscheidende Gründe: Sie sind einfach einzubauen und eignen sich dank der geringen Höhe von nur 1,25 Metern perfekt für den hohen Grundwasserspiegel vor Ort. Außerdem ist der Platin XXL der größte Flachtank, der auf dem Markt aktuell angeboten wird. Insgesamt wurden drei der Platin Tanks verbaut, die perfekt auf den durchschnittlichen Jahresgesamtniederschlag in Offenburg angepasst wurden.

Die Tanks sind sowohl für Starkregenereignisse, aber auch für lange Trockenperioden gewappnet. Dafür wird die Regenwassernutzungsanlage von der GRAF Systemsteuerung Aqua-Control + gesteuert. Sprich: Bei geringem Füllstand öffnet sich sensorgesteuert ein Umschaltventil, um bedarfsgerecht Trinkwasser einzuspeisen. Beim nächsten Regenschauer schaltet sich die Steuerung automatisch wieder auf den Regenwasserbetrieb um.

Unterstützt wird die Ableitung des Niederschlags vom Dach in die Tanks durch die Dachbegrünung auf dem E-Center. Die Pflanzen verbessern nicht nur die Verdunstungskühlung des Gebäudes, sondern sorgen auch dafür, dass Regenwasser nicht direkt abfließt, sondern zu einem Großteil gespeichert wird. Bewässert werden die trockenresistenten, aber dennoch pflegeintensiven Dachpflanzen wiederum durch Regenwasser, was von den Flachtanks über Feuchtsensoren zurück aufs Dach gelangt – so schließt sich der bewährte GRAF Kreislauf.

EDEKA Südwest

Die EDEKA Südwest ist eine von sieben EDEKA-Regionalgesellschaften in Deutschland. Zu ihr zählen rund 1100 Märkte in fünf Bundesländern, sechs Logistikzentren und sechs Produktionsbetriebe



^ 75 000 Liter in Reih und Glied

Da liegen sie, die drei Flachtanks, in einer Tiefe von 2,75 Metern auf einem Bett aus Kies. Das Planungsbüro hat sich wegen des hohen Grundwasserspiegels für die flachen GRAF Platin tanks aus Kunststoff entschieden

v So soll er aussehen

... der Lebensmittelmarkt der Zukunft (inklusive sechsstöckiges Bürogebäude). Die Fläche über den Flachtanks wird nach der Fertigstellung gepflastert und als Abstellfläche für Fahrräder genutzt



EcoBloc um EcoBloc!

Die Versickerungsanlage im Olympia Park am Wanda Metropolitano Stadion in Madrid hat ein Volumen von 500.000 Litern

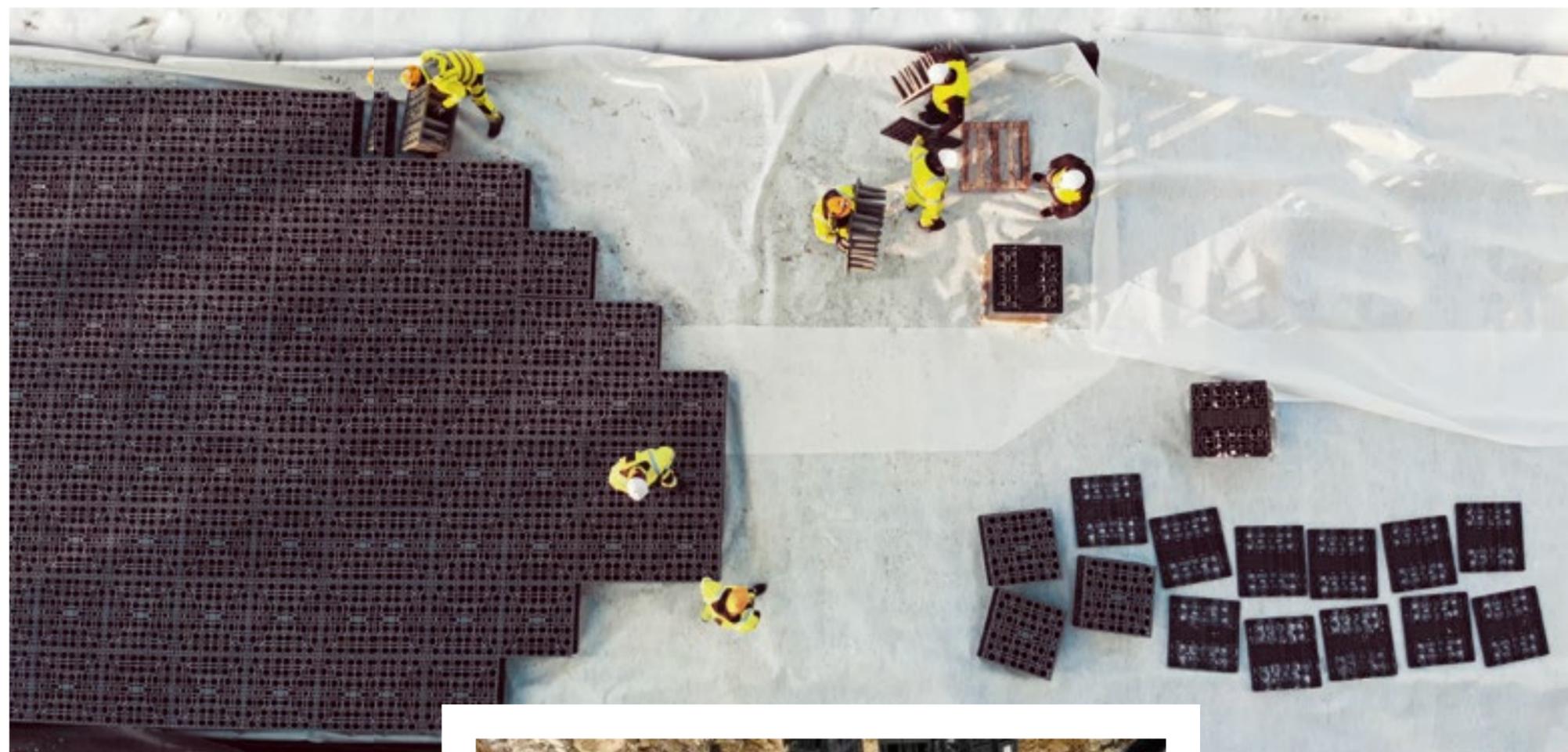


Welche Lösung darf es sein?

Ob Spanien, Norwegen oder China: Die innovativen Klimälösungen von GRAF sind überall gefragt. Und dabei geht es eben nicht nur um das Sammeln von Regenwasser, sondern auch um den Schutz vor Überschwemmungen und weiteren verhängnisvollen Umweltereignissen...

SNØ Winterpark, Oslo (NO) >>

Der SNØ Winterpark, Europas größte Indoor-Skihalle nur 20 Kilometer östlich von Oslo, bietet 36 000 Quadratmeter schneebedeckte Fläche, darunter zum Beispiel eine 500 Meter lange Skipiste, eine 1,5 Kilometer lange Loipe und einen Snowboard- und Freestyle-Park. Das Niederschlagswasser von den 51 000 Quadratmeter großen Dach- und Parkflächen wird in einem Regenrückhaltebecken aufgefangen, das aus mehr als 4 000 GRAF EcoBloc Inspect smart Modulen besteht. So entsteht ein Rückhaltebecken mit einem beeindruckenden Volumen von über 800 000 Litern



^ Olympia Park, Madrid (ES)

Da das Champions League Finale 2019 im Wanda Metropolitano Stadion in Madrid stattfand, wurde zeitgleich der benachbarte Olympia Park neu angelegt. Das Stadion liegt leicht erhöht, weshalb es in der Vergangenheit immer wieder zu Überschwemmungen im Park kam. Um das in Zukunft zu vermeiden, wurde der Olympia Park nicht nur optisch aufgehübscht, sondern auch mit vier GRAF Versickerungsanlagen ausgestattet. Zum Einsatz kamen drei EcoBloc light Rigolenkörper und ein EcoBloc maxx Modul. Die Versickerungsmodule sind im Übrigen die einzigen ihrer Art, am Markt die vollständig aus Recycling-Material hergestellt und zugelassen wurden



<< Guiyang (CN)

Diese Bilder zeigen den Einbau eines Regenwasserversickerungs-Systems in China. In Guiyang, der Hauptstadt der Provinz Guizhou im Südwesten Chinas, wurden EcoBloc maxx mit einem Rückhaltevolumen von 240 Kubikmetern verbaut. Das System dient der regulierten Entwässerung der Dach- und Hofflächen einer Schule und eines Kindergartens der Universitätsstadt Guiyang. Weil die GRAF Versickerungsmodule über das dreifache Speichervolumen einer herkömmlichen Kiesversickerungsgrube verfügen (ein Modul ersetzt somit rund 1,4 Tonnen Kies), fiel die Wahl wiederholt auf das deutsche Unternehmen



<< Crabtree Manorway North, Belvedere (UK)
 Crabtree Manorway North ist ein großes, neu erbautes Industriegebiet in Belvedere, südöstlich von London. Das Team von Graf UK entwarf und installierte ein maßgeschneidertes 900 Kubikmeter großes EcoBloc In-spect Flex Regenwasserrückhaltesystem, das aus 4500 hochbelastbaren Regenwasserrückhalteboxen besteht



^ Allwetterzoo, Münster (DE)
 Die neue Meranti-Halle im Allwetter-Zoo Münster, fertiggestellt im Sommer 2023, ist ein europaweit einzigartiges Tropenhaus mit Event-Location und Tagungszentrum. Die rund 2 500 Quadratmeter große Tropenwelt nutzt Regenwasser zur Bewässerung ihrer exotischen Pflanzen. Das Niederschlagswasser des 3 000 Quadratmeter großen Kuppeldaches wird in zwei GRAF XXL Regenwassertanks Carat mit einem Volumen von 56 000 und 76 000 Litern gespeichert



Fotos: Otto Graf GmbH

Meldungen



Spitzenleistung: GRAF erreicht 6 Megawatt

In den vergangenen Monaten hat GRAF die Dächer seiner Niederlassungen in Teningen, Herbolzheim und Neuried mit Photovoltaikanlagen ausgestattet. „Insgesamt erreichen wir so eine Gesamtleistung von sechs Megawatt. Damit stellt das Unternehmen eine der größten Solarflächen in ganz Baden-Württemberg“, sagt Geschäftsführer Otto P. Graf. „Die Nutzung von Solarenergie zur Herstellung unserer Produkte ist ein wichtiger Schritt in unserer Nachhaltigkeitsstrategie“, so Graf weiter. „Sie ermöglicht es uns nicht nur, unsere Emissionen weiter zu reduzieren, sondern auch unsere Produktionskosten nachhaltig zu senken.“ Zusätzlich zu den Anlagen in Baden-Württemberg sind auch die Dächer der GRAF Niederlassungen in Dachstein (Elsass) und Luxemburg mit Photovoltaikmodulen ausgestattet worden. Insgesamt liegt die Leistung damit sogar noch höher als 6 Megawatt.

GRAF war GoGreen Pioneer bei der IFAT

Bei der IFAT Munich im Mai 2024, der Weltleitmesse für Umwelttechnologien, zählte GRAF zu den GoGreen Pionieren. Darunter versteht die IFAT Aussteller, die besonders konsequente, kreative oder innovative Maßnahmen ergreifen, um ihren Messeauftritt nachhaltiger zu gestalten. Von mehr als 3200 Ausstellern erhielten lediglich zwölf die Auszeichnung. Für GRAF gehört ein nachhaltiger Messeauftritt schon lange zum Teil seiner Unternehmens-DNA, die sich über nachhaltig produzierte Umweltprodukte identifiziert.



GRAF ist Vorreiter bei Inklusion

Seit dem 1. Juli 2024 kooperiert GRAF mit der Lebenshilfe Breisgau. Sechs Teilnehmer haben seither bei GRAF einen betriebsintegrierten Arbeitsplatz und erledigen etwa einfache Verpackungsaufgaben. Begleitet wird die Maßnahme von einem Arbeitserzieher der Lebenshilfe. Möglich sind insgesamt bis zu 18 Arbeitsplätze in den Bereichen Verpackung, Logistik und Produktion. Außerdem stellt GRAF in Aussicht, Teilnehmer mit guten Voraussetzungen in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis zu überführen. Damit nimmt GRAF als erstes Industrieunternehmen Südbadens eine Vorreiterrolle im Bereich Inklusion ein.

Positionspapier in Berlin überreicht

Die Otto Graf GmbH hat als Mitglied im Industrieverband Garten e.V. mit weiteren Verbänden der grünen Branche ein Positionspapier zur nachhaltigen Bewässerung und grünen Infrastruktur verfasst, um die Leitlinie des BMUV für den Umgang mit Wasserknappheit proaktiv mitzugestalten. Das Papier zielt darauf ab, sowohl Verbraucher als auch Kommunen für einen bewussten und ressourcenschonenden Umgang mit Wasser zu sensibilisieren. Am 4. Juli wurde das Dokument im Beisein von GRAF Marketing-Leiter Andreas Steigert in Berlin an Staatssekretärin Dr. Bettina Hoffmann im Bundesumweltministerium überreicht. Das Positionspapier ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer proaktiven Mitgestaltung der Leitlinien für den Umgang mit Wasserknappheit, wie sie in der Nationalen Wasserstrategie des Bundesumweltministeriums formuliert sind.

Berge an Kunststoffmüll bei der GRAF Tochter WPE, bevor sie geschreddert, gewaschen, sortiert und anschließend von GRAF recycelt werden

FOTO: NICO HERZOG · TEXT: SARINA DOLL

Recycling um jeden Preis?

Im Kampf gegen Kunststoffabfälle soll es neben mechanischer Wiederverwertung, wie GRAF es angeht, eine weitere Methode geben: chemisches Recycling. Seit wenigen Jahren sorgt der Begriff für Wirbel in der Branche. Aber sind diese Verfahren wirklich eine Alternative?



<< Chemisches Recycling

Beim chemischen Recycling entsteht zum Beispiel Pyrolyseöl, eine Grundchemikalie für die Produktion von neuem Kunststoff

Plastikabfällen den Kampf ansagen: Das ist die Mission von GRAF. Und so werden im Kompetenzzentrum Rohstoffe in Herbolzheim Kunststoffe aus kurzlebigen Verpackungen so sortiert, eingeschmolzen und aufbereitet, dass daraus wieder neue nachhaltige und vor allem langlebige Umweltprodukte entstehen. Mechanisches bzw. werkstoffliches Recycling nennt sich dieses aufwendige Prozedere. Einen völlig anderen Ansatz verfolgt das chemische Recycling. Dabei werden Kunststoffabfälle in ihre chemischen Grundbausteine zerlegt – wie zum Beispiel im bekanntesten und meistdiskutierten Verfahren: der Pyrolyse. Die Kohlenstoffverbindungen werden dabei so verarbeitet, dass in diesem Fall ein Öl entsteht – die Basis für neue Kunststoffe.

Aufgekommen ist das Thema 2018 und wurde medial sehr schnell präsent. Die Rede ist teils von einer Wunderwaffe im Kampf gegen Plastikmüll. Eine tiefgehende Erforschung des Themas, geschweige denn eine offizielle Definition für den Begriff gibt es allerdings bis heute nicht. Also, was ist dran an der Wunderwaffe? Nicht viel, findet Dr. Dirk Textor, Vorsitzender im Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e. V. und Teil des GRAF Teams.

„Der CO₂-Fußabdruck von chemischem Recycling ist verheerend schlecht“, sagt er. Grund dafür ist das aufwendige, energieintensive und damit auch teure Verfahren, das dahintersteckt. Weil Kunststoff ein sehr stabiles Material ist, muss viel Energie aufgebracht werden, um die Kohlenstoffverbindungen zu knacken. „Der CO₂-Fußabdruck ist dabei deut-

lich größer, wie wenn ich aus nicht recyceltem Öl neuen Kunststoff herstelle, Ressourcenschonung hin oder her“, so Textor.

Beim mechanischen Recycling durch Kunststoffzyklus, so wie GRAF es angeht, sieht es schon anders aus. Der CO₂-Fußabdruck fürs mechanische Recycling ist klein und im Verhältnis zur Neuwarenproduktion kann viel CO₂ eingespart werden. „Mechanisches Recycling sollte für alle Abfälle, bei denen es möglich ist, immer der erste Weg sein“, so Dr. Julia Vogel vom Umweltbundesamt. Dazu kommen ökonomische Vorteile: „Chemisches Recycling ist recht teuer, gerade im Vergleich zum mechanischen Recycling“, so die wissenschaftliche Mitarbeiterin für Abfalltechnik und -techniktransfer.

Chemisches Recycling kann verglichen mit mechanischen Verfahren also nicht mithalten. Nur im Vergleich zur Müllverbrennung hat chemisches Recycling Vorteile: „Eine kürzlich vom Umweltbundesamt durchgeführte Studie zeigt, dass beim chemischen Recycling im Vergleich zur Verbrennung von Kunststoffabfällen Treibhausgasemissionen eingespart werden. Wir sehen chemisches Recycling deshalb als mögliche Ergänzung an“, sagt Dr. Julia Vogel. Die Idee dahinter: Die Reste aus mechanischen Recyclingprozessen könnten chemisch weiterverarbeitet werden und damit die Lücke zur energetischen Verwertung schließen. Laut Textor ist das allerdings unzutreffend. „Wir bei GRAF wissen von anderen Firmen nur zu gut, wie hoch die Anforderungen an Kunststoffe für die Pyrolyse sind. Schaut man sich etwa

»Mechanisches Recycling sollte für alle Abfälle, bei denen es möglich ist, immer der erste Weg sein.«

die Sortierung der gelben Tonne an, dann wird schnell klar, welcher Stoffstrom für chemisches Recycling geeignet ist: jener, der heute zu großen Teilen mechanisch verwertet wird.“

Aber warum ist das Thema dann trotzdem in aller Munde? Schließlich ist die Pyrolyse keine neue Entdeckung. Schon in den 1930er-Jahren gab es die Kohle-Öl-Anlage in Bottrop, die Pyrolyse wurde Ende der 1990er-Jahre in Deutschland allerdings eingestellt. Damals habe sich das Verfahren wirtschaftlich nicht mehr gelohnt, doch heute gäbe es neue Anreize, vermutet Textor: „Der Gesetzgeber fordert die Kreislaufführung von Verpackungen. Auf dem Papier erfüllt chemisches Recycling diese Anforderung, was Politik und Chemieindustrie gleichermaßen erfreuen dürfte.“ Aktuell findet chemisches Recycling in Deutschland kaum Anwendung. Weniger als ein Prozent aller Kunststoffabfälle werden jährlich chemisch recycelt. „Die Ausbeute beim chemischen Recycling ist so gering, das hat mit Kreisläufen wenig zu tun. Aufgrund der positiveren CO₂-Bilanz wäre die konsequente Förderung des mechanischen Recycling die deutlich reizvollere Alternative.“, sagt Textor mit Blick in die Zukunft.



^ Dr. Dirk Textor
Vorsitzender im Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e. V. sowie Geschäftsführer der GRAF Tochter WPE Waste Plastics Experts in Haren

^ Mechanisches Recycling

Bei GRAF in Herbolzheim entstehen aus Millionen Plastikschnipseln wertvolle Rohstoffe für nachhaltige Umweltprodukte





FOTOS: DIMITRI DELL · TEXT: SARINA DOLL

Die Frau für alle Fälle

Für Martina Meier gibt es nur ein Gas: Vollgas. Die Assistentin der Geschäftsleitung kommt seit mehr als 20 Jahren überall dort zum Einsatz, wo sie bei GRAF gerade gebraucht wird

<< Gutes Team

Als Assistentin der Geschäftsleitung verbringt Martina Meier viel Zeit mit Geschäftsführer Otto P. Graf. Hier auf dem Foto besprechen die beiden die Pläne für das neue GRAF Bürogebäude am Standort Teningen



^ **Starkes Duo**

Martina Meier und Kollegin Annemarie Fischer halten im Geschäftsführerbüro alle Fäden zusammen



^ **Die Azubis im Blick**

Für die GRAF Auszubildenden ist Martina Meier die erste Ansprechpartnerin – vom ersten bis zum letzten Tag. Das macht sie mit großer Leidenschaft: nicht zuletzt, weil sie voll und ganz hinter dem Konzept der GRAF Ausbildung steht.



<< **Eventmanagerin**

Auch zahlreiche GRAF Veranstaltungen werden von Martina Meier organisiert. Hier koordiniert sie den Aufbau für den Tag der offenen Tür, zu dem vergangenen Herbst mehr als 22.000 Gäste kamen

Bei GRAF gibt es eine Frau für alle Fälle, eine Anlaufstelle für die Geschäftsleitung, eine Allzweckwaffe für Spezialprojekte: Martina Meier. Die Assistentin der Geschäftsleitung ist viel mehr als das, was man vor Jahren noch als Sekretärin betitelt hätte, die Telefonate entgegennimmt und Mails schreibt. In Martina Meiers Berufsalltag ist kein Tag wie der andere, auf ihrem Schreibtisch tummeln sich ständig neue Projekte. Denn im mit Annemarie Fischer doppelt besetzten Sekretariat der Geschäftsleitung ist sie kaum für das klassische Tagesgeschäft von Otto P. Graf zuständig. Stattdessen kommt Martina Meier immer dort zum Einsatz, wo sie gerade gebraucht wird.

Und das wird sie an vielen Stellen im ganzen Unternehmen. Ein neues GRAF Werk ist in Planung? Martina Meier begleitet den Prozess vom Grundstückskauf bis zur feierlichen Einweihung. Der Chef hält eine Ansprache? Sie steht hinter der Bühne und reicht ihm den Spickzettel. Für ein neues Projekt wird eine Auswertung benötigt? Martina Meier über-

nimmt. „Langeweile mag ich nicht, deshalb liebe ich diesen schnelllebigsten Job,“ sagt die 40-Jährige. Dass sie immer wieder neue Challenges braucht, war schon während ihrer Ausbildung klar. Nur Buchhaltung? Nur Vertrieb? Nein, danke. Martina Meier will mehr.

Seit 2003 drückt sie daher das Gaspedal bei GRAF ordentlich durch,

seit 2009 als Hauptverantwortliche im Sekretariat der Geschäftsleitung. Trotz des hohen Workloads und der großen Verantwortung behält sie dabei stets einen kühlen Kopf. „Ich bin sehr strukturiert und aufgeräumt. Solange ich meinen festen Plan habe, bringt mich so schnell nichts aus der Ruhe“, sagt sie. Diese Skills braucht sie auch für ihre Position als Ausbildungsleiterin, die sie vor mehr als zehn Jahren übernommen hat. Und das obwohl die gelernte Industriekauffrau als Jugendliche eigentlich lieber Pferdedwirtin werden wollte. Springreiten ist bis heute ihr großes Hobby, in ihrer Freizeit verbringt sie so viel Zeit wie möglich auf dem Rücken ihres Pferdes.

>>

»Ich suche immer nach dem Perfect Match. Mittlerweile spüre ich innerhalb weniger Minuten, ob ein Bewerber zu uns passt oder nicht.«

>> Wie viel komplizierter manches im Lauf der Zeit geworden ist, zeigt sich gerade beim Thema Nachwuchs. Aus damals einem sind heute 15 verschiedene Ausbildungsberufe an drei GRAF Standorten geworden. Zuständig ist sie vom Recruiting über das Auswahlverfahren und Onboarding bis zur Ausbildungs- und Übernahmeplanung. Ein Mensch für Kompromisse ist sie dabei nicht: „Ich suche immer nach dem Perfect Match. Mittlerweile spüre ich innerhalb weniger Minuten, ob ein Bewerber zu uns passt oder nicht.“

Bei der Entscheidung über die Azubis wird ihr in vielen Bereichen freie Hand gelassen und bei wichtigen Themen auf ihre Meinung vertraut – fachlich wie menschlich. Und weil sich ihre Einstellung in Kombination mit ihrer empathischen Art bei GRAF bewährt hat, genießt

die 40-jährige heute ein großes Vertrauen seitens ihrer Kollegen und der Geschäftsleitung. Diesen besonderen Stellenwert hat sie sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten bei GRAF durch viel Fleiß und gute Arbeit erarbeitet und viele Freundschaften geknüpft. Auf dem GRAF Gelände in Teningen bewegt sie sich so sicher wie in ihrem Wohnzimmer, wird von Kollegen freundlich begrüßt und kennt nahezu jeden. Und wen sie noch nicht kennt, den zieht sie mit ihrer lockeren Art direkt in ihren Bann. „Für mich ist GRAF ein bisschen wie Familie“, sagt sie dazu.

Gemeinsam mit Annemarie Fischer schaukelt sie das Sekretariat. Beide gelten – fast immer – als gute Seelen des Unternehmens. Trotzdem weiß Martina: „Man muss lernen, auch mal im Firmeninteresse durchzugreifen.“ Trotzdem hat sie bei GRAF ihren Traumjob gefunden – auch wenn der einiges abverlangt. Wenn andere schon längst Feierabend machen, ist sie häufig noch am Werkeln. Motiviert wird Martina Meier durch den Beitrag zu mehr Umweltschutz und Nachhaltigkeit, den sie mit ihrer Arbeit leistet. Dazu kommen die attraktiven Konditionen bei GRAF und das kollegiale Arbeitsklima: „Ich komm hier wirklich gerne hin.“

»Mein Job ist ein großer Spagat. Es braucht zum einen Feingefühl, wenn sich ein Mitarbeiter vertrauensvoll an uns wendet. Und manchmal muss man aber auch konsequent sein können und im Firmeninteresse durchzugreifen.«

Martina Meier, Assistentin der Geschäftsleitung

FOTOS: DIMITRI DELL · TEXT: SARINA DOLL, MIRIAM KRÄMER

Auf der Suche nach dem Perfect Match

Jahr für Jahr geht GRAF auf die Suche nach besonderen Talenten für seine Ausbildungsberufe – mit Erfolg. Was die Azubis an ihrem Ausbildungsbetrieb so schätzen? Das verraten uns fünf von ihnen höchstpersönlich

Fachlagerist, Industrieelektriker, Maschinen- und Anlagenführer, Industriekaufleute – bei GRAF gibt es kaum einen Ausbildungsberuf, den es nicht gibt. Insgesamt 18 Auszubildende werden aktuell an den drei GRAF Standorten Neuried, Teningen und Herbolzheim ausgebildet. Dabei hat die GRAF Ausbildung in den vergangenen Jahren einen ordentlichen Sprung hingelegt. Aus damals einem sind heute 15 verschiedene Ausbildungsberufe geworden – Tendenz steigend. 2024 kommt beispielsweise der neue Ausbildungsberuf Kaufmann für E-Commerce dazu.

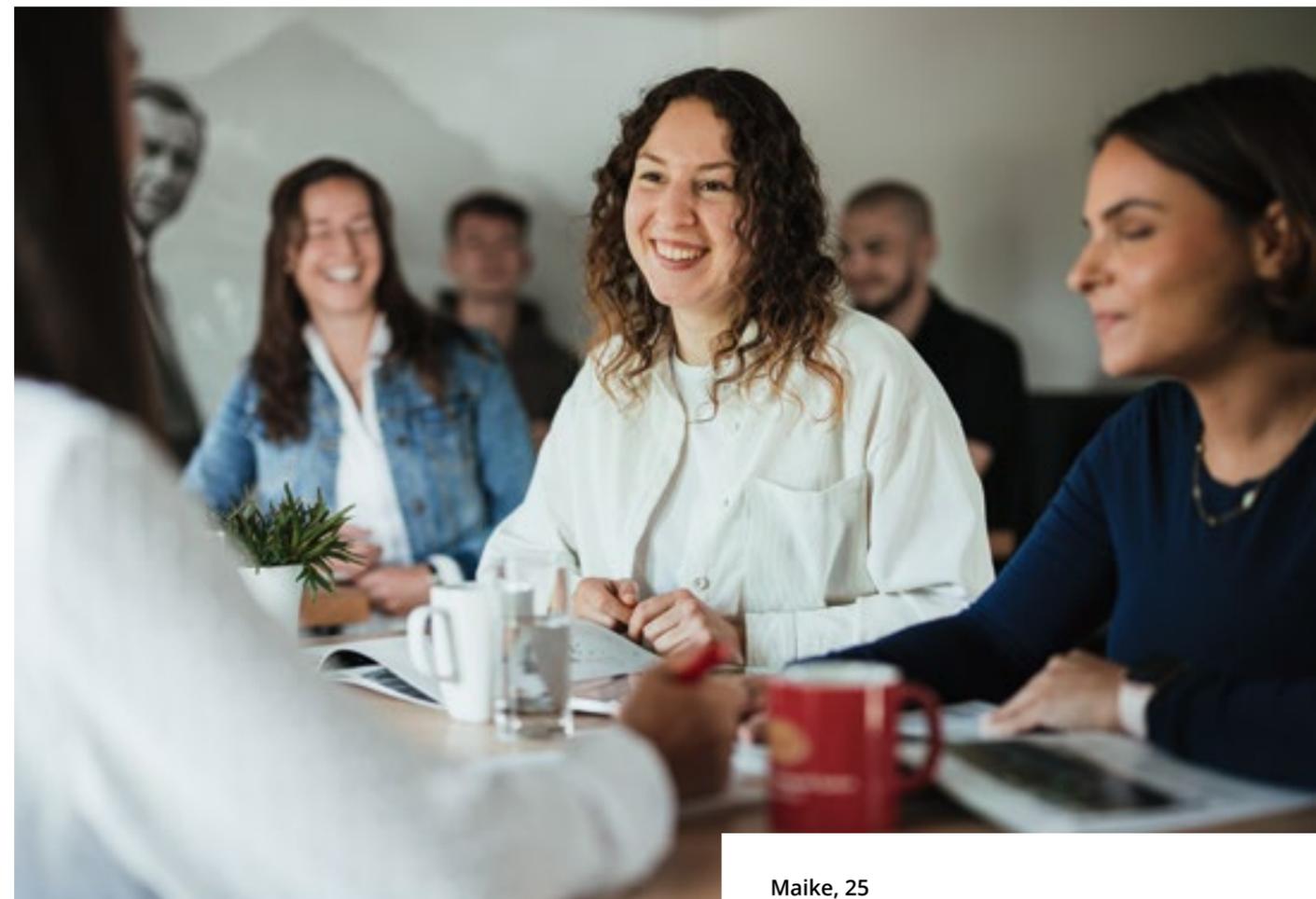
Die Besonderheit der GRAF Ausbildung: Die Übernahmechancen liegen bei 100 Prozent. Denn GRAF denkt langfristig und sucht Talente, die weit über die Ausbildung hinaus Teil des Unternehmens bleiben wollen. Dank dieser Mentalität ist die Zeit der Ausbildung hier eine echte Investition in die Zukunft – kein Wunder genießen die GRAF Azubis im Unternehmen

einen hohen Stellenwert: „Das interne Wissen und das Netzwerk, was sie durch die teils rotierende Ausbildung mitbringen, sorgt für tiefe Einblicke ins Unternehmen“, sagt Ausbildungsleiterin Martina Meier.

Um ihre Azubis gut auf das bevorstehende Berufsleben vorzubereiten, bietet GRAF etwa interne Prüfungsvorbereitungskurse an, hausinterne Praktika, Auslandsaufenthalte und noch vieles mehr.

Entsprechend sorgfältig werden die GRAF Azubis ausgewählt. „Wir nehmen nur Menschen, bei denen wir zu 100 Prozent denken: Das wird ein GRAF“, so Meier, die vom Recruiting über die Ausbildungsplanung bis hin zur Übernahme für die Azubis verantwortlich ist.

Deshalb geht das Unternehmen mit seinen Bewerbern offen ins Gespräch und in den bewährten Praxistag, um mehr über die Persönlichkeit der Bewerber zu erfahren.



Maïke, 25

📍 Industriekauffrau mit Zusatzqualifikation
3. Ausbildungsjahr
📍 Teningen

Wer die richtige Einstellung und vor allem genügend Ehrgeiz mitbringt, der kriegt einen Platz – selbst wenn das bedeutet, dass GRAF bei starken Jahrgängen auch mal fünf statt drei Industriekaufleute gleichzeitig unter Vertrag nimmt. „Guten Leuten geben wir gerne eine Chance“, sagt Martina Maier.

Los geht die Ausbildung mit dem Willkommenstag. Gemeinsam mit ihren Familien dürfen die neuen Azubis am ersten Tag den neuen Lebensabschnitt feierlich einleiten und sich mit einem Blick hinter die Kulissen und dem ersten Onboarding in der neuen Arbeitsumgebung einfinden.

Wie es danach weitergeht und was die Azubis neben den Team-Ausflügen, der Übernahme-garantie bei erfolgreichem Abschluss und der überdurchschnittlichen Bezahlung noch an GRAF als Ausbildungsbetrieb schätzen? Das haben uns fünf von ihnen in Kurzporträts erzählt. Aber lest am besten selbst ...

Kaum eine Ausbildung ist so abwechslungsreich wie die der Industriekauffrau bei GRAF! In meiner Ausbildung habe ich etwa im Vertrieb, im Einkauf, in der Buchhaltung und der Logistik mitgearbeitet und überall viel gelernt. Weil ich schon in der Schule ein Händchen für Fremdsprachen hatte, hat sich die Zusatzqualifikation europäisches Wirtschaftsmanagement und Fremdsprachen für mich angeboten. So durfte ich in unsere Exportabteilung und unsere französische Niederlassung reinschnuppern und meine Sprachskills direkt anwenden. Am meisten Spaß macht mir aber die Personalabteilung. Ich liebe die familiäre Unternehmenskultur bei GRAF und den Zusammenhalt unter den Kollegen. Umso glücklicher bin ich, dass meine Reise bei GRAF weitergeht: in meiner Wunschabteilung, dem Personalwesen.



Mehr zur Ausbildung?
Einfach QR Code scannen und informieren!

**Bastian, 24**

🔧 Industrieelektriker
 1. Ausbildungsjahr
 📍 Herbolzheim

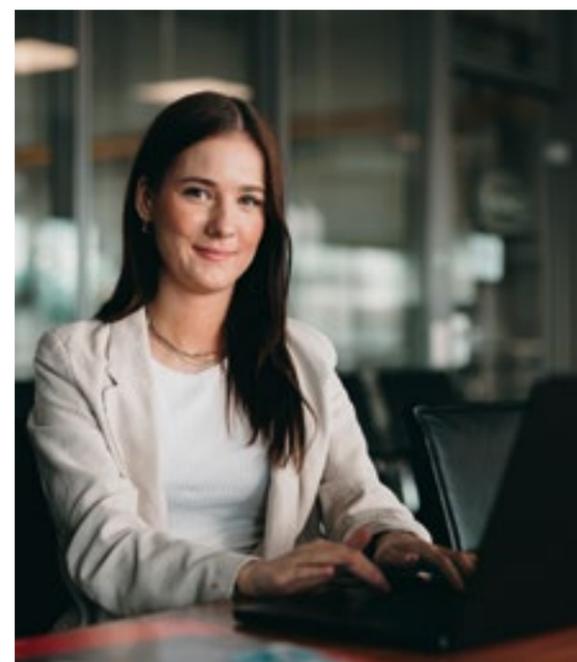
Ich liebe meine Ausbildung zum Industrieelektriker und komme jeden Tag gerne zur Arbeit! Immer dann, wenn etwas mit Elektrizität bei GRAF zu tun hat, komme ich ins Spiel. Klar gibt es auch Tage, an denen es mal nicht so läuft wie geplant, aber genau durch diese Herausforderungen lerne und wachse ich am meisten. Zum Glück unterstützen mich meine Kollegen und mein Ausbilder in vielen Angelegenheiten sehr engagiert und es wird viel Wert auf eine hochwertige Ausbildung gelegt. Ich finde:

Das ist wichtig, weil man besonders als Industrieelektriker später viel Verantwortung trägt. Wobei wir bei GRAF auch schon in der Ausbildung eigene Projekte planen und konstruieren dürfen. Diese Freiheiten und die Möglichkeit, sich selbst einzubringen, gefallen mir am allerbesten.

Lotfi, 34

🔧 Kunststofftechnologe
 1. Ausbildungsjahr
 📍 Teningen

GRAF als Ausbildungsbetrieb hat in meinem Freundeskreis einen guten Ruf – deshalb habe ich mich auf eine Empfehlung hin für die Ausbildung zum Kunststofftechnologe entschieden. In meinem Arbeitsalltag kümmere ich mich darum, Maschinen zu rüsten, das heißt, ich baue die Werkzeuge für die Produktion der Spritzgussartikel in die Maschinen ein. Einige Werkzeuge wiegen dabei deutlich mehr als 20 Tonnen. Anschließend richte ich das Material für die Produktion, starte gemeinsam mit meinem Ausbilder die Maschine und prüfe die ersten Teile auf Qualität. Durch die vielen unterschiedlichen Arbeitsschritte ist mein Arbeitstag sehr abwechslungsreich und ich kann viel lernen. Außerdem bin ich mir sicher, dass ich mit meiner Ausbildung und GRAF als Betrieb einen Beruf mit Zukunft gewählt habe.

**Alina, 22**

🔧 Industriekauffrau mit Zusatzqualifikation
 1. Ausbildungsjahr
 📍 Teningen

Dass ich überhaupt noch einen Ausbildungsplatz bei GRAF bekommen habe, war pures Glück! Bei meiner Bewerbung waren bereits alle Ausbildungsplätze im Unternehmen vergeben, trotzdem habe ich eine Chance als Industriekauffrau mit Zusatz-

qualifikation internationales Wirtschaftsmanagement und Fremdsprachen bekommen. Ich bin total dankbar für diese Chance, denn: Langweilige Bürojobs gibt es bei GRAF keine. Stattdessen habe ich schon in meinem ersten Ausbildungsjahr gelernt, Verantwortung zu übernehmen und eigene Projekte zu stemmen. Vor allem die kreative und kontaktfreudige Marketing-Abteilung gefällt mir gut. Die gute Kommunikation und der Zusammenhalt im Unternehmen hat mir den Einstieg ins Berufsleben total erleichtert.

Moritz, 22

🔧 Industriekaufmann
 3. Ausbildungsjahr
 📍 Teningen

Als ich mich auf die Suche nach einem Ausbildungsplatz gemacht habe, wollte ich unbedingt ein Unternehmen finden, das zu meinen privaten Interessen passt. GRAF ist regional, nachhaltig und wirkt mit seinen Produkten der Wasserknappheit entgegen – all das motiviert mich Tag für Tag.

Durch verschiedene Praktika wusste ich schon ziemlich genau, was mich in der Ausbildung zum Industriekaufmann erwarten wird. GRAF hat all meine Erwartungen bestätigt und mir gezeigt, wie vielfältig und abwechslungsreich der Job sein kann. Besonders viel Spaß macht mir die Zusammenarbeit mit den tollen Kolle-



gen und das eigenverantwortliche Arbeiten. Meine Ausbildung neigt sich nun schon dem Ende zu – aber ich freue mich total auf neue Herausforderungen nach der Übernahme in der Abteilung Einkauf.



<< Volle Hallen und ein glücklicher Chef
 Otto P. Graf bedankte sich bei den Besuchern in seiner Begrüßungsrede zur Mittagszeit und erzählte seinen Gästen von der Philosophie des Unternehmens: auf nachhaltige Weise Umweltprodukte zu entwickeln

✓ Tiefe Einblicke
 Bei diversen Werksführungen konnten sich die Besucher von der GRAF Belegschaft zum Beispiel erklären lassen, wie die weltweit größte Spritzgussmaschine am Hauptsitz in Teningen funktioniert



FOTOS: JASMIN FEHNINGER · TEXT: STEPHAN FUHRER

22 000 Gäste am Tag der offenen Tür

Alle mal reinkommen! Beim ersten Tag der offenen Tür im Herbst staunten die Besucher nicht schlecht – über kunterbunte Showacts, nachhaltige Produkte und die weltweit größte Spritzgussmaschine

Hoherfreut sei er über den enormen Zuspruch – „aber ich muss jetzt erstmal noch ein bisschen ungläubig in die Menge gucken“, sagte GRAF Geschäftsführer Otto P. Graf lächelnd bei seiner Begrüßungsrede am Tag der offenen Tür auf dem Firmengelände in Teningen, auf dem sich die Massen gerade nach absolvierter Werksbesichtigung aufs Mittagessen stürzten. Die Auswahl dafür war an den Foodtruck-Ständen genauso vielfältig wie die Eindrücke aus der Ausstellung, in der die Besucher erleben konnten, wie viele Umweltprodukte hier vor Ort inzwischen auf welche

Weise hergestellt werden – nämlich ebenso nachhaltig. Dazu konnten die Gäste auch einen Blick in die Produktion werfen, wo GRAF Mitarbeiter erklärend zur Seite standen.

Dass zahlreiche Vereine aus der Umgebung zum Gelingen des Fests beitrugen (etwa durch Tanz- oder Zauber-Shows, Musik- und Puppenspieldarbietungen), machte das Ganze zudem zu einem familiären Event. „Der Aufwand hat sich in jedem Fall gelohnt“, betonte der Inhaber daher am Ende seiner Rede – und freut sich schon aufs nächste Mal.



Rahmenprogramm ^
 Familie und Freunde unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten beim Tag der offenen Tür sehen, wie bei GRAF gearbeitet wird

Ausstellung >>
 Dazu erfuhren die Gäste des Tages nicht nur etwas über die nachhaltigen GRAF Umweltlösungen, sondern auch über die Geschichte des Unternehmens



Musikalisch viel geboten >>

Bei bestem Oktoberwetter sorgten der Musikverein Heimbach, die Winzerkapelle Köndringen und die Band The Looney Tones für Stimmung

It's showtime

Über den Tag verteilt haben die beiden Tanzgruppen En Vogue (TV Köndringen) und DE Squad (TV Bählingen) ihr Können zum Besten gegeben



<< for a greener planet

Großes Interesse gab es auch bei der GRAF Produktpräsentation for a greener planet auf der großen Ausstellungsfläche

Goodie gefällig?

Unser GRAF Team hat den Besuchern der Veranstaltung mit kostenlosen GRAF Produkten eine Freude gemacht!

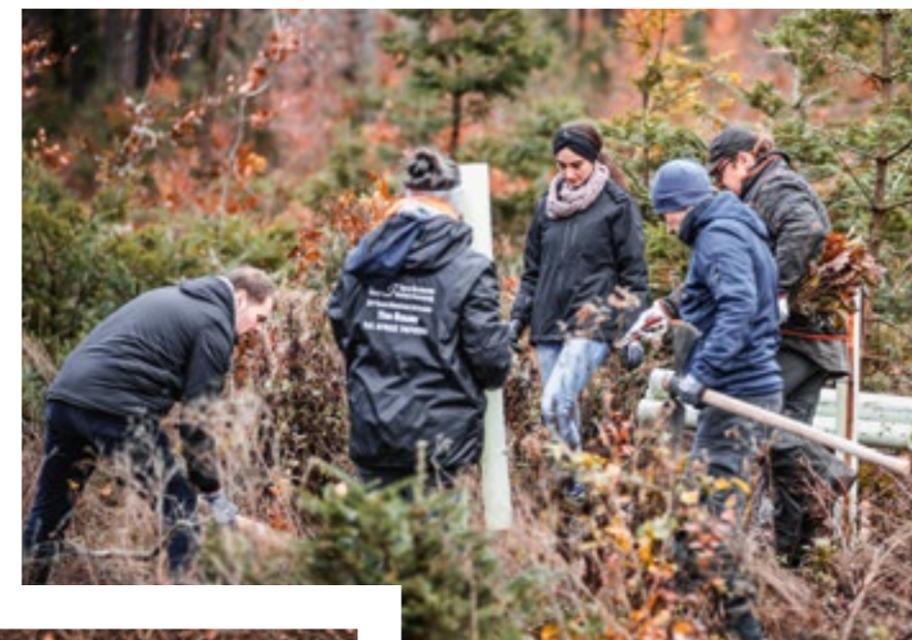


<< Selbst Hand anlegen

An dieser Station erleben kleine wie große Besucher, wie unser gravimetrisches Dosier- und Mischgerät bis zu sechs Materialien rezeptgenau mischt



Im Einsatz für den Heimatwald
15 GRAF Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meldeten sich für die Pflanzaktion in Kappel-Grafenhausen



FOTOS: PASCAL OERTEL · TEXT: STEPHAN FUHRER

Pflanzen statt schenken

Schon zum zweiten Mal in Folge verzichtete GRAF auf Weihnachtspräsente. Stattdessen wurden vor der eigenen badischen Haustür rund 500 Bäume gepflanzt – ein Geschenk für die Natur

Wer sich dem Nachhaltigkeitsgedanken widmet, fängt im besten Fall vor der eigenen Haustür an. Deshalb hieß es bei GRAF im November 2023 wieder: pflanzen statt schenken! In zwei Waldstücken im Nordschwarzwald wurden rund 500 Bäume gepflanzt – von GRAF Mitarbeitern unter professioneller Anleitung der zuständigen Forstwirte. Die Aktion fand schon zum zweiten Mal in Folge statt. Ganz nach dem Motto: „Alle Jahre wieder...“? Nicht ganz. Denn damit würde man der Pflanzaktion, die im Rahmen des Projekts Heimatwald in den Schwarzwald-seitigen Gemeindeförstern von Kappel-Grafenhausen stattfand, nicht gerecht werden. Schließlich sind die

Herausforderungen immer wieder andere. Waren es 2022 noch die steilen Hänge, die dem GRAF Team bei der Bepflanzung auf dem Welschensteinacher Ignazhof zu schaffen machten, so waren es im vergangenen Herbst die starken Regenfälle. Noch am Morgen des Pflanztermins hatte es wie aus Eimern geschüttet – sodass selbst die GRAF Regenwasserprofis ein bisschen Sorge hatten, ob das Tagesprogramm überhaupt realisierbar ist.

Doch Petrus war gnädig und es hörte gerade rechtzeitig auf. Der Waldboden war zwar trotzdem nass, aber gut begehbar. Mehr sogar: Obwohl es die ganzen Wochen zuvor ge-

regnet hatte, war der Boden schon zehn Zentimeter unter der Oberfläche knochentrocken. „Das Problem der Trockenheit ist nach wie vor ein großes, deshalb setzen wir ja inzwischen bei Neubepflanzungen verstärkt auf tiefwurzelnde Laubbäume und Mischwälder“, erklärte Revierleiterin Ronja Schneider den rund 15 GRAF Kolleginnen und Kollegen, die sich für den Pflanzeinsatz freiwillig gemeldet hatten. Dazu kämen die Klimaschwankungen, die es der Natur nicht leichter machten. „Das ist also auch eine Form von Wassermanagement, die wir hier gemeinsam durch die Pflanzungen

in die Wege leiten“, erklärte die Försterin den Regenwasserprofis.

Insgesamt 500 Bäumchen waren es am Ende, hauptsächlich Eichen, aber auch ein paar Hainbuchen. Ziel der Aktion ist, den Schwarzwald als Ganzes durch eine vermehrte Biodiversität resilienter zu machen, neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu schaffen und einen Beitrag zu leisten, damit noch mehr Bäume klimaschädliches Kohlendioxid aus der Atmosphäre filtern können. Das sind bei GRAF jede Menge gute Gründe, um sich zu engagieren.

Dass der große Regen dann an diesem Tag doch noch einmal kam, war indes halb so wild. Schließlich regnete es lediglich auf den allerletzten Metern, als ein Großteil der Truppe sich bereits zum abschließenden Vesper in der nahen Kappeler Hütte eingefunden hatte. Am bollernden Ofen war man sich dann schnell einig, dass es eine gute Idee sei, wenn die Natur zu Weihnachten auch mal was geschenkt bekomme. Und möge der Beitrag in Relation zum großen Ganzen auch noch so klein sein: „Jedes Bäumchen zählt“, versicherte Revierleiterin Schneider und bedankte sich bei ihren Helfern für den Einsatz.

TEXT: SARINA DOLL

Meteorologische Schwätzchen

Wir alle haben uns doch schon mal in Small-Talk übers Wetter geflüchtet, um unangenehmer Stille zu entkommen. Unsere Autorin auch – und ist dabei in ein Klima-Fettnäpfchen getreten

Alles ist besser als peinliche Stille. Sogar Small-Talk übers Wetter. „Das Wetter spielt heute ja mal wieder total verrückt.“ Mehr braucht es nicht, wenn Konversationen mal wieder wie Nieselregen vor sich hinröpfeln. Wettergespräche sind der perfekte Lückenfüller beim Abendessen mit den Schwiegereltern oder (noch schlimmer) wenn der Jugendschwarm plötzlich an der Supermarktkasse aufkreuzt, Fluchtmöglichkeit ausgeschlossen. Die britische Sozialanthropologin Kate Fox fand sogar heraus, dass Wettergespräche mit dem liebevollen Lausen bei Primaten vergleichbar ist – um unsere natürliche Zurückhaltung zu überwinden. Ein belangloses meteorologisches Schwätzchen hat also noch keinem geschadet. Oder?



Dachte ich auch. Bis ich neulich ins Small-Talk-Fettnäpfchen getreten bin. Denn auch mir spielen Phrasen rund um Wind und Wetter manchmal in die Karten. Also fragte ich in einem Videocall mit einer Kundin aus München: „Na, was macht das Wetter so bei euch?“ Doch statt damit in ein federleichtes Gespräch überzuleiten, antwortete mein Gegenüber trocken:

„Ganz schön nass hier.“ Erst dann fielen sie mir wieder ein: die erschreckenden Hochwasser-Bilder aus Bayern. „Ich wohne grad bei meinen Eltern, weil meine Wohnung unter Wasser steht“, ergänzt sie. Shit!

Und damit wurde es mir mit einem Mal klar: Wettergespräche als soziale Schmiermittel werden in Zeiten des Klimawandels zum zweischneidigen Schwert. Ist es also an der Zeit, das Repertoire der unverfänglichen Small-Talk-Themen zu erweitern? Ich spiele das Gespräch mit der Kundin noch mal durch. Vielleicht so: „Stark, das Spiel gegen Schottland gestern.“ Eine Steilvorlage für eine Fußball-Grundsatzdiskussion. Eigentlich so gar nicht mein Thema.

So richtig einfallen will mir nichts. Kein anderes Thema ist eben so wunderbar universell wie das Wetter. Ich beschließe: Ich bleib dabei. Nur künftig mit mehr Sensibilität für die Emotionen, die das immer kritischer werdende Thema mit sich bringt. Und einem anderen Fokus – auf Wetter-Lösungen à la GRAF zum Beispiel ...

Foto: www.stock.adobe.com/blocberry



for a greener planet



Die green planet collection – 100 % recycled!

Diese und viele weitere Produkte finden Sie hier:
www.graf.info



Ausgabe 03 - 950770



for a greener planet

www.graf.info

Otto Graf GmbH
Kunststoffzeugnisse
Carl-Zeiss-Str. 2-6
DE-79331 Teningen

